Lacrimas,

ein Schauspiel.

Herausgegeben

von

August Wilhelm Schlegel.

Berlin,

Im Verlage der Realschulbuchhandlung.

1803.

An
den Dichter des Lacrimas.

Du kennst wohl jene Frucht der sonn'gen Zone,
Die aus dem goldnen Schooße grüne Sprossen
Empor läßt, wie zum Palmenwipfel, schossen,
Daß unter schatt'gem Baldachin sie throne.
Doch schafft, getrennt von ihrer Frucht, die Krone
Sich, wurzelnd, neu den würzigen Genossen,
Bewährend, daß, gleich durch sie hin ergossen,
Die süße Kraft im Kern, im Schmucke wohne.
So, Freund, will deine Dichtung mir gemuthen:
In jugendlicher Frühlingspracht verborgen
Hegt sie des fernen Himmelstrichs Arome.
Hier duft'ges Abendland, dort glühnder Morgen;
Dazwischen hauchen Lüft' und Meere fluten
Hin und zurück mit linder Sehnsucht Strome.

A. W. Schlegel.

Lacrimas,

ein Schauspiel.

Personen.

Cornelio von Aredo.

Marcia, dessen Gemahlin.

Ismene, ihre Tochter.

Antonio von Aredo, Cornelio's Bruder.

Florio, dessen Sohn.

Lacrimas.

Diarmandas, sein Gefährte.

Amru, Sultan zu Merameris.

Zumrud, Bassa zu Elmadina.

Delphine.

Onaiza, ihre Freundin.

Temim, ein Greis.

Gualib, ein Schiffer.

Larida, }
Anora, } zwey Sklavinnen.

Fabio, ein Diener des Antonio.

Ein Diener des Cornelio.

Zwey Diener Zumruds.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Im Garten des Aredo, zu Cavanas bey Malaga.

Ismene.

Es streut, mit Sehnsucht sanft umzogen,
Aus rother Wolken goldnen Netzen
Der Himmel heute sanft Ergötzen,
Den Blumenglanz auf Meereswogen.
Ich seh' aus den smaragdnen Wellen
Levkojen und Jasmin erblühn,
Den Gartenschmuck das Meer beziehn,
Auf dem die ruh'gen Seegel schwellen.
Die Flut trägt Sehnsucht und Vertraun,
Wann sie, ein Schaum in sanften Winden,
Hier wogt wie bläss're Hiacinthen,
Dort glänzend voll gleich Rosenau'n.
Wie gerne möcht' ich sie betreten,
Die Straße, von den Sonnenstrahlen

Mit Schimmern, die sie golden mahlen,
Bezeichnet hier in Wellenbeeten.
Ist's nicht, als wäre sie gebahnt,
Um nach dem Lande mich zu tragen,
Wo Lacrimas vielleicht in Klagen
Verweilt, und mich um Liebe mahnt?
Ach trügerisch ist dieses Träumen!
So trügt der Wellen Blumenhülle,
Die ihn bey gleicher Abendstille
Jüngst doch geraubt aus diesen Bäumen.
Ja Fluten, seit ihr ihn genommen
Was erntet ihr von mir für Thränen!
Wie oftmals saht ihr nicht Ismenen
Zu eurem Rauschen traurend kommen!
Auf euch ist er dahin geflogen,
Nun bringet ihn mir auch zurücke:
Ja trocknet einmal diese Blicke,
Von Thränen schon so lang umzogen.
Ihr gleicht der trauervollen Laute,
Nach welcher meine Seele trachtet,
Der, wenn in Sehnsucht ich geschmachtet,
All' ihre Klagen sie vertraute.
Einst ist euch schwesterlich die Flut
Von sel'gen Thränen hingeronnen,
Als hier noch theurer Schwermuth Wonnen
Auf mir und Lacrimas geruht.
Mein Blick durft' ihm am Abend sagen

Des Tages Leid; nun muß ich sorgen,
Daß meine Seufzer ja verborgen
Sich nur aus diesem Herzen wagen.

Florio tritt auf.

Florio.

Ich aber habe hier verweilt,
Und deine Klagen angehört.
Auch mir ist gleiches Leid bescheert,
Gern wär' ich durch das Meer geeilt.

Ismene.

Betrachtet, wenn du mich verstanden,
Hatt' ich der Wogen freundlich Blühn,
Der Seele Durst sie zu beziehn,
Und die Gefahr in ihren Banden.

Florio.

So freundlich auch die Flut mag blinken,
So schön die Gärten hier und Bäume,
Erwecken sie mir dennoch Träume,
Die nach der Ferne hin mich winken.
Wie anders schimmerte die Welle,
In die ich als ein Kind geblickt!
Die hatte glänzend sich geschmückt,
Sie lächelte mir klar und helle.
Die Ström' in meinem Vaterlande
Leihn sich von jungen Bäumen Grüne,

Vom Sonnenlicht die frohe Miene,
Und prangen im Krystallgewande.
Bei ihnen staudet sich die Rose,
Ihr Ufer suchen Tamarinden,
Und hohe Tuberosen winden
Aus Gräsern sich und weichem Moose.
Es zieren sich nicht Königinnen
Mit solchem blinkenden Geschmeide,
Sie tragen nicht so schöne Seide,
Wie dort die muntern Bäche rinnen.
Das Blau des Himmels war so glühend,
Und blickte dennoch freundlich nieder;
Wie auf des Papagai Gefieder
Fiel es auf mich oft, golden blühend.
Als ich bei Palmen noch geruht,
Mit Sonnenstrahlen sprach und spielte,
Und mit der Luft, die wechselnd kühlte,
Wußt' ich doch kaum, wie Sehnsucht thut.
Die hab' ich hier erst kennen lernen:
Der Wunsch nach einem heim'schen Baum,
Erinnrung an den schönsten Traum,
Ruft mich zurück zu jenen Fernen.

Ismene.

Kann ich es daraus mir entziffern,
Wie's kömmt, daß du an dieser Stelle
Oft spähest, ob die Flut wohl helle,
Und dich erkundigst nach den Schiffern?

Florio.

Es soll dir auch nicht seyn verschwiegen.
Seh' ich ein Schiff, das weiß beflügelt
Sich in dem Glanz der Wellen spiegelt,
Auf seinen Fitt'gen möcht' ich fliegen.

Ismene.

Wie kam es denn, daß dir entgangen
Die Gallione, die so leise
Wie Sehnsucht zog der Furchen Kreise,
Und jetzt im Hafen liegt gefangen?

Florio.

Der Segel blühende Gewande,
Ich sah sie an den Masten prangen,
Als dürften sie am Nacken hangen
Der Schönsten aus dem Morgenlande.
Den Hafen haben sie gefunden:
Doch ob sie lange drinne bleiben?
Und wann sie wieder weiter treiben?
Ich könnt' es heute noch erkunden.

Ismene.

Du müßtest dich zum Ufer wagen,
Damit die Schiffer dir's erzählen;
Und mir wirst du's doch nicht verhehlen,
Was sie dir wohl zur Nachricht sagen?

Florio.

Nein'; es soll nichts dir seyn verborgen;
Erfahr' es, wenn ich bin betrübt.
Antonio, der mich zärtlich liebt,
Wird traurig, sieht er mich in Sorgen.
Wenn er mich Afrika hört nennen,
So wird auch trübe schon sein Blick;
Und sehn' ich mich darnach zurück,
Spricht er: Ach müßten wir uns trennen?
Ich thu', als ob die Sehnsucht schweigt.
Auch könnt' ich jenes Land vergessen,
Allein nie die Erinnrung dessen,
Was sich mir dort im Traum gezeigt.

Ismene.

Noch werther als die Bäum' und Flüsse,
Die du so reizend mir beschriebst,
Ist dir ein Traum? wenn du ihn liebst,
Vergönne, daß auch ich ihn wisse.

Florio.

Noch ehe mir die Zeit gekommen,
Wo aus dem Pallast man die Knaben
Hinwegnimmt, den die Weiber haben,
Ward ich dem Harem schon entnommen,
Im Garten eines Manns zu leben,
Der pflegte meiner Jugend Blüthen.
Mit Liebe sah ich ihn sie hüten,

Und die mußt' ich ihm wiedergeben.
In seiner Gärten blüh'nder Pracht,
Früh, als der Vögel goldne Flügel
Sich wandten nach der Sonne Spiegel,
Sah ich einst eine Ros' erwacht,
Die mir dem schönsten Mädchen glich,
Mit Atlas und mit Gold geschmückt.
Ich stand vor ihr und war entzückt,
Als Klagen durch den Palmbaum schlich.
Der Vogel wars der schönen Blume:
Er klagt' in einem zarten Liede,
Wie ihn bey Nacht der Schlummer miede,
Und sang entzückend ihr zum Ruhme.
Und jetzt ward ich es erst recht inne,
Wie Schönheit von der Rose thaute.
Mein Lehrer, der von Ferne schaute,
Trat fragend zu mir, was ich sinne?
Ach diese hier hat mich gefangen!
Erwiedert' ich; er sprach: Dich werden,
So schön sie, süßere Geberden
Einst mehr noch füllen mit Verlangen.
Zwar glaubt' ich's nicht; doch einmal wollte
Mein Sehnen jene Holde grüßen;
Und Bitten, die nie von ihm ließen,
Dank ich's, daß ich sie sehen sollte.
Vom Schlaf ward ich einst sanft getroffen,
Und glaubte, schlummernd halb, geziert

Mit schönen Kleidern, mich geführt
Zu einer Thüre, welche offen.
Da sah ich hinter Silberzindeln
Aus reizend blüh'nden Rosenbeeten
Den schönsten Mond der Erde treten,
Und Wohlruch macht' mein Herze schwindeln:
Erst schien es nur ein Duftgewebe,
Doch dunkle Augen, denen Küsse
Ich sandte, machten wir gewisse,
Daß jenes holde Bildniß lebe.
Ich wollte hin zum schönen Stern,
Doch unsichtbar hielt mich ein Gitter;
Da sprach zu mir mein Führer bitter:
Ich werbe für dich, bleibe fern.
Und stehen sah' ich ihn, beglückt
Von meines blüh'nden Mondes Glanze;
Er gab von der Ergebung Pflanze
Uns jedem Blumen, frisch gepflückt.
Darf ich die Hand wohl damit färben?
So sprach mein Blick, als ich sie zeigte.
Da sah ich, daß ihr Haupt sie neigte;
Das hieß: ja, du darfst um mich werben.
Nun hing auch Thau an unsern Händen,
Getröpfelt von der Blume nieder.
Ich gab ihr mein', und sah sie wieder
Zurück die ihrige mir senden.
Doch schnell flog hin mein kurzes Glück

Ich glaubte nicht, daß ich entschlafen,
Als Wohlgerüche schnell mich trafen,
So fiel ich in den Schlaf zurück.

Ismene.

Die Wahn und Traum! gezeigt so süß,
Wo bot sie wirklich dir sich dar?

Florio.

Nie wieder ward ich sie gewahr,
Und dennoch ist sie mir gewiß.
Vergeblich blieb all mein Bemühn,
Sie von dem Pfleger zu erhalten.
Er sprach: Erst laß die Sehnsucht walten,
Dann soll dir die Gewährung blühn.
Und ich, mit diesem Trost zufrieden,
Hab' mich der Nachtigall verglichen,
Bin von dem Palmbaum nie gewichen,
Und nur ein Krieg hat mich geschieden
Von meinem süßen Sitz der Freude.
Noch ist mir lebhaft in Gedanken
Des Krieges Lärm, des Schiffes Schwanken,
Der Anfang war's von meinem Leide.

Ismene.

Sieh der Oliven dunkle Schatten,
Im Abendrothe die Cypressen

Die suche auf, um zu vergessen
Die Palmen, welche sonst dich hatten.

Florio.

Wie kömmt's, daß mir des Abends Röthe,
So schön sie ist, hier Schwermuth streut?
Ich bin ein Vogel, den's erfreut
Zu wohnen auf besonntem Beete.
Mir würde das Gefieder schimmern
In freud'ger Sonne, wenn am Morgen,
Wie Nachtigall mit süßen Sorgen,
Ich dürft' um meine Blume wimmern.

Ismene.

Von mir kannst du nicht Trost erwarten:
Ich muß der Trauer selber leben.
Doch sieh, wer naht? Weg muß ich streben.
Die Einsamkeit nur sey mein Garten.

ab.

Marcia, Cornelio und Antonio von Aredo kommen.

Antonio.

Nun hab' ich alles euch berichtet,
Wie sich's mit Florio hat gefügt,
Wie er mir so am Herzen liegt,
Seit ich aus Africa geflüchtet.

Cornelio.

Bey dem Olivenbaume dort
Geht er umher, und wartet dein.

Marcia.

Ich weiß nicht, war es leerer Schein?
Ging nicht Ismene von ihm fort?

Antonio.

Komm, Florio, laß zurück uns reiten
Nach Flagados in unser Schloß;
Gesattelt steht im Hof dein Roß,
Ein schöner Mondschein wird uns leiten.
So sag' ich Abschied denn für heut
Dir Bruder, so wie Marcia euch,

Florio.

Lebt Oheim wohl', wie ihr zugleich
Gegrüßet, werthe Marcia, seid.

Florio und Antonio ab.

Cornelio.

Wo mag Ismene seyn geblieben?
Du sagst, sie war bey Florio hier?

Marcia.

Ja und wird nun vermißt von mir,
Die Theure, die ich so muß lieben.
Wenn ich nur wüßte, was ihr fehlt!
Ich bin jetzt keine Stunde froh,
Es ängstet meine Seele so,
Daß mir verborgen, was sie quält.

Cornelio.

Ich hab' es auch schon wahrgenommen,
Wie ihrer Wangen Röthe blich,
Seit der Sicilier von uns wich;
Ihr Frohsinn will nicht wieder kommen.

Marcia.

Ob dies der Anlaß ihrer Stille,
Weiß ich zwar nicht, und zweifle noch;
Allein versuchen will ich doch
Ob ich die Ursach nicht enthülle.
Drum bitt' ich dich, laß mich allein.

Cornelio.

Gern will ich dir zu Willen seyn.

geht ab.

Marcia allein.

Wenn mir Ismene ihren Schmerz
Nur wollte sagen unversteckt!
Daß sie ihn mir verbirgt, erweckt
Mir Gram, und ängstiget mein Herz.
Wohin ich treten mag, so stellt
Die Bangigkeit sich mir entgegen,
Und trübes Ahnden will sich regen,
Es gelt' ums Liebste auf der Welt.
Ich hab' es keinem noch geklagt.
Mir ist's, als wär' ich ganz verlassen,

Kann nur Vertraun zum Himmel fassen,
Und dem hat's oft mein Herz gesagt.
Nichts hab' ich jetzt von ihm zu bitten,
Als mich der Sorge zu befreyn,
Und ihr den Kummer zu zerstreun,
Den sie seit lange schon gelitten.
Und keine Kirche konnt' ich sehn,
Zu der ich nicht hintrat voll Hoffen;
Wo ich wen knieend angetroffen
Dacht' ich bei mir: was mag er flehn?
Der Herr wird's ihm und mir gewähren!
Und mußte selbst zum Kreuz mich kehren.

Ismene kömmt.

Wie? kömmt Ismene her von dort?
Einsam ihr Innres ausgeschüttet,
Hilft's wohl nicht, daß die Mutter bittet;
Sie braucht jetzt nicht mein tröstend Wort. —
Mein theures Kind, dort bei den Weiden,
Die an dem Meeresufer stehn,
Pflegt jetzt ein kalter Wind zu wehn:
Den, beste Tochter, mußt du meiden.
Warum, wenn dich der Abend freut,
Bleibst du nicht bei so stiller Luft
Auf der Terasse, wo den Duft
Um uns die Pomeranze streut?
Doch immer fliehst du uns, und fast
Glaub' ich, daß dir's hier nicht behagt.

Was wird dir denn im Schloß versagt?
Woher der Schmerz, die Thränenlast

Ismene.

Ein bloßer Zufall ist's, daß Thränen
Jetzt öfter aus den Augen rollen.
Es ist nur, daß sie weinen wollen,
Sonst würd' ich Trost von euch entlehnen.
Mir ist die Schwermuth süß und theuer,
Ich weiß auch nicht, woher sie rührt;
Ob sie der Himmel mit sich führt
Jetzt in dem abendrothen Feuer.
Vielleicht daß sie mir bald verschwindet.
Euch soll sie nicht mit Schmerzen füllen,
Sonst will ich wachsam sie verhüllen,
Bis euer Kind euch heiter findet.

Marcia.

Nein, du sollst dich um mich nicht zwingen,
Auch nur ein Lächeln mir zu leihn:
Magst dich der Trauer immer weihn,
Nicht ferner will ich in dich dringen.
Verschließe dein Geheimniß nur.
Und wenn einst Sorgen dich umschweben,
Die deine Mutter weg kann heben,
So komm und zeig' ihr dann die Spur.

Ismene.

In Liebe sehet mich zerfließen.
Ach daß euch mein bisher'ger Gram
Vom Herzen nicht das Kleinste nahm,
Sagt mir, wodurch lass' ich's euch wissen?

Marcia.

Aus deinen Augen kann ich's sehn,
Ich fühl' es ja in deinem Kuß.
So froh durch deiner Lieb' Erguß,
Laß uns nun zu Acedo gehn.

gehn ab.

Zweite Szene.

Ein Platz am Hafen zu Malaga.

Lacrimas tritt auf.

Noch eben so wachst mit den goldnen Augen
Du Himmel, den ich wieder nun gefunden,
Als in der Nacht, da ich von ihr mich trennte.
Hier war ich hingekniet, um einzusaugen
Den Trost für meine weitern Lebensstunden,
Die letzten Blicke, die sie mir vergönnte.
Erinnrung, die mir niemahls fehlen könnte,
Als Labsal mein ganz Leben zu versüßen,
Vermeynt' ich thöricht, hätte mich beglücket;
Mein Auge träumt', es habe sich gepflücket

Aus süßer Flur, die ihre Wimpern schließen,
Ein keimend Aug, aus dem ihr Bild wird sprießen.
So schied ich von ihr, ganz allein besonnen,
Wie ich dies Kleinod tief im Herzen pflanze,
Und wie den einz'gen Trieb der Hoffnung pflegen.
Doch war ich dieser Küste kaum entronnen,
Da sehnt' ich mich nach ihrer Augen Glanze,
Auf meinen dunkeln und verlaßnen Wegen.
O dufte nun mir deinen ganzen Segen
Erinnrungs-Knospe, einziges Vertrauen!
So rief ich einsam auf den weiten Meeren;
Sie würde, glaubt' ich, blühend mir gewähren
Das Angedenken aus den süßen Auen;
Doch was ich dürstete, konnt ich nicht schauen.
Umsonst schwamm da mein Aug' auf allen Wellen,
Es klomm vergebens auf nach jedem Sterne,
Hülflos wandt' es sich hin zum Abendlande.
Wie ließ ich eilig ein die Segel stellen?
Zurück nach dieser Küste schifft' ich gerne,
So sehr mir Wind wie Flut im Widerstande;
Und stehe wieder auf der Fluren Rande,
Wo sich das Angedenken von Jsmenen
Mein Auge scheidend pflückte, doch gewinnen
Muß ich ein ew'ges mir, mit allen Sinnen,
Ein Abbild fahn der Augen voller Thränen,
Zum Schutze gegen unstillbares Sehnen.
Vermag ich's nicht, so bleib' ich beim Entschlusse,

Daß ich von hier ein zweites Mal nur scheide,
Wenn ich's erfühle, daß jenseit dem Meere
Es allen Schirm und Labsal mir gewähre.
Wo nicht so bleiben wir, trotz jedem Leide,
Sey's hier, sey's ewig flüchtend, eines beide.

Diarmandas tritt auf. Delphine, von zwey Sklaven geführt, bleibt im Hintergrunde.

Diarmandas.

Siehst du der Fackeln rothen Strahl,
Der auf die hohe Wand dört fällt?
Es wird von ihm das Schloß erhellt,
Worauf gefallen deine Wahl,
Um nochmals in der Flur zu wohnen,
Die deinen Sinn so tief besiegt,
Daß nichts dir an der Heimat liegt,
Dir jene Burg soll alles lohnen.
Wenn denn an diesen Himmelsstrichen
Dein Leben hängt, such's zu erhalten,
Als Herr in jenem Schloß zu schalten,
Dem der Besitzer jüngst entwichen.

Lacrimas.

Sey sehr gedankt für dein Bemühn,
Und laß es uns für jetzt beziehn.

Diarmandas

Doch gieb auch meinem Wunsch Gehör.
Dort, wo die Nacht hinlegt den Schleier

Durchwirkt mit rothem Fackel-Feuer,
Birgt sich ein junges Blumenheer.
Sie tragen zarte frische Düfte,
Und stehn an Bächen klar und kühle:
Ihr Balsam und die milden Spiele
Des Windes füllen sanft die Lüfte.
An deren Hauche wird genesen
Die junge Italiän'sche Schöne,
Gebieterin so süßer Töne,
Und einem Sultan auserlesen.
Der Wangen rother Duft will schwinden,
Sie senkt den weißen vollen Hals;
Und sollte nicht statt des Verfalls
Ihr Reitz dort neue Nahrung finden?

Lacrimas.

Wohnung für sie gönn' ich im Schlosse
Dir, im Geheimniß mein Genosse.

gehn ab.

Dritte Szene.

Savanas, im Garten.

Ismene.

Am Himmel rothe Sehnsuchtwogen,
Der Sehnsucht Blumen aus den Bäumen,
Gewölk der Sehnsucht über Fluten,

Sanft kamen sie heraufgezogen,
Als auf dem Bett von Liebesträumen
Hier meine Abendschmerzen ruhten.
Die Wangen waren angeflogen
Sehnsucht, von deiner Dämmerröthe;
Es waren meine Augen Auen,
Worin noch späte Thränen thauen,
Und Seufzen von dem Munde wehte.
So hatte mich der Schlaf getroffen,
Ich glaubte Ruh von ihm zu hoffen.
Doch kam er nur, auf stillem Bette
An Funken, welche leiser zünden,
Mir neue Bande zu bereiten.
Mich mußt' ich in der goldnen Kette
Des Morgenstrahls erwachend finden,
Und sah sie wieder her mich leiten.
Roth find' ich an derselben Stätte
Der Sehnsucht Blumen auf den Zweigen,
Im Meer der Wogen Zaubersänge,
Und seh' der Wolken Sehnsuchtklänge
Roth in den goldnen Himmel steigen.
Von Blumen, Tönen, Farbenbogen
Werd' ich nach neuem Schmerz gezogen.
Muß ich heut alles wiederfinden,
So wie ich gestern es verlassen?
Und will sich jeder Schmerz erneuen?
Dem Frühroth möcht' ich mich verbinden,

Um des Siciliers Flucht erblassen,
Am Schiffe hoffend mich erfreuen.
Ich sah durch diese Glut sich winden
Zum Hafen gestern sein Geleise;
Da ruht es nun, doch meine Blicke,
Hin über dieser Wogen Brücke,
Beginnen heut die neue Reise,
Bey Segeln, die im Hafen stehen,
O Lacrimas! dich aufzuspähen,
Würd' ich nicht gern im kleinsten Kahne
In Nacht und zwischen Felsenriffen,
Nur dich zu finden, von hier schiffen?

Lacrimas tritt auf.

Die theure Seele darf ich wieder sehn!
Am Morgenlichte thauen ihre Thränen,
Und hin nach dieser Flut will sie sich lehnen:
Ach wär' ich der, nach welchem sie will gehn!

Ismene.

Was mag so süß in diesen Blättern rauschen?
Was treibt mich, mit der Flut sie zu vertauschen?
O Lacrimas, darfst du aufs neu hier stehn?

Lacrimas.

In welchen Wahnsinn hatt' ich mich verlohren,
Daß ich es wagte, den Entschluß zu fassen,

Ismene, dich aus meinem Arm zu lassen,
Und dieses Land zu fliehn, das dich gebohren?
Verdiente Strafe wurde mir dem Thoren:
Der Schmerzen Heer, wie's mich in starken Massen
Umgab, und, des von Liebesthränen nassen
Antlitzes spottend, als sein Ziel erkoren!
Nicht kämpfen konnt' ich mit den mächt'gen Schaaren,
Ich floh, weil ich es sah, wie ihrer viele,
Und habe die Verfolger spät gemieden.
Nur wie mir diese Küsten nahe waren,
Hat Hoffnung sie gescheucht, und im Asyle,
Wo ich verweile, leihe du mir Frieden.

Ismene.

Ich blieb an dieser Stell' in engen Banden,
Und alles, was sonst freundlich hier geschienen,
Ward feindlich, mit hinweggewandten Mienen,
Mir, welche bald die Schmerzen überwanden.
So als Gefangne, die nicht widerstanden,
Ließ ich den Harm in Klageliedern grünen,
Bey jedem hoffend, dieses könn' erschienen
Dir seyn, mein Lacrimas, in fernen Landen.
Aus meinem Kerker sah, aus diesem Garten,
Ich nach des fernen Meeres Blumenwogen,
Ob du Befreier nicht mich würdest grüßen?
Allein umsonst blieb jeden Tag mein Warten,
Nur heut kam Lacrimas herbeygezogen,
Mit dem brauch' ich nicht Frieden erst zu schließen.

Lacrimas.

Ja, wenn ich nur an dieses Reiches Küste,
Als wär' es meine Heimat, dürfte landen!
O wenn ich mich mit dir einst auch in Banden
De's einen Kirchspiels eng verbunden wüßte!
Du warst's, um die ich so mit Schmerzen grüßte
Die Heil'genbilder, die am Wege standen,
Die Kirchen, wo sie mich, den Fremdling fanden,
Du, die mir fehlt' auf weiter Wellenwüste.
Ich kann dies Land mit seinem rothen Dufte,
Wenn mir Kapellen draus und Kreuze schimmern,
Nicht ohne Wehmuth, ohne Schmerz betrachten.
Doch, wie aus Meerumfloßner Inselschlufte,
Mag ich auf's neu nicht täglich darnach wimmern:
In deiner Heimat will ich übernachten.

Ismene.

Weil ich den Tag beginn' und ihn beschließe
Nur eins zu denken ohne Ruh und Rasten,
Will ich nicht meine Brust damit belasten,
Daß ich es dir, den's trifft, verborgen ließe.
Wo ich dich nicht mit meiner Lieb' umschließe,
Da, wo dich meine Arme 'nicht umfaßten,
Wo meine Augen nicht bey deinen gasten,
Lebt' ich, wie in dem tiefsten Burgverließe.
Ich hoffte, Lacrimas, wenn er mich liebet,
Bleibt hier, und macht's zum elterlichen Schlosse,
Wo nicht, so sterb' ich oder muß draus fliehen.

Und endlich will mir nun die Hoffnung blühen,
Ich bleibe hier in der Geliebten Schooße,
Er bey mir, und mein Leben ungetrübet.

Lacrimas.

Ja was hilft alles Zweifeln, alles Schwanken?
Ich will kein zweites Mal aus Spanien fliehen,
Dem Schlosse dort, nach dem die Reiher ziehen,
Werd' ich Besitz und Wohnung hier verdanken;
Und dann in deiner Liebe sel'gen Schranken
Mag mir mein Leben immer nur verblühen:
Mir wär' auf Erden doch kein Ort verliehen,
An dem ich wachsen könnte ohn' Erkranken.
Hier fühl' ich deiner Liebe Duft doch wehen,
Ich lebe hier an deiner Augen Strahle,
Hier labt mich ja der Thau von deinen Thränen.
Dein bin ich jetzt, und laß darum auch gehen
Die Seele meiner Lippen zu dem Mahle
Der deinen, ihrem langen tiefen Sehnen.

küßt sie.

Ismene.

Komm folge mir zum elterlichen Saale.

sie wollen gehen, Marcia und Cornelio kommen ihnen entgegen.

Der theure Gast, den wir nur mit Bedauern
Jüngsthin aus unsrer Mitte sahn gerissen,
Ist nunmehr wieder in Malaga's Mauern,
Und im Begriff aufs neu' euch zu begrüßen.

Lacrimas.

Ja ich weiß den Verkehr mit diesem Lande,
Seit ichs besucht, so schnell nicht aufzuheben;
Vor allem haben mich der Freundschaft Bande,
Von denen hier der Fremde ward umgeben,
Zurück mit vieler Sehnsucht denken lassen:
Und drum konnt' ich nichts früheres beginnen,
Als diesen Kreis, den ich so schwer verlassen,
Dankbaren Herzens wieder zu gewinnen.

Marcia.

Wir alle wären in nicht schwachem Grade
Gewiß erfreut, wenn wir's gelungen wüßten,
Den Aufenthalt an Spaniens Gestade,
Euch, Herr, recht froh und angenehm zu fristen.

Cornelio.

Mit Zuneigung, die bald das Herz gewinnt,
Habt ihr euch unserm Hause angeschlossen,
Drum ward's wohlwollend schnell für euch gesinnt,
Und hat des Fremden Umgang gern genossen,
Der hier so bald auch jeden eingenommen,
Daß wir, mein Bruder, Freunde die euch kannten,
Wenn sie nach eurem Abschied hergekommen,
Oft nach euch fragend, euch zu sehen brannten.
Mein Bruder ließ niemals die Hoffnung schwinden,
Bei seiner Ankunft euch einst vorzufinden.

Lacrimas.

Theils war es Absicht, theils hat sich's getroffen,
Daß, edler Herr, zu euch zurück ich kehre:
Und ich gestehe, daß nicht schwaches Hoffen,
Ganz hier zu bleiben, ich im Stillen nähre.

Marcia.

Ihr seht uns alle froh bei diesen Reden,
Versprecht drum nichts, was ihr nicht wirklich macht.
Es würde unsern Aufenthalt veröden,
Blieb' leer die Hoffnung, die durch euch erwacht.

Cornelio.

Ihr wollt zur Freude uns nur vorbereiten,
Und daß ihr hier bleibt, wird Gewißheit seyn.
Ja, theurer Gast, ja kehrt nur bey uns ein,
Recht nah uns, in die schönen blüh'nden Weiten.
Gebt bald uns Auskunft, und mir laßt die Freude,
Daß ich Antonio gleich darnach bescheide.

Lacrimas.

Ihr kennt das Landschloß, welches ich bewohnt,
Als ich mich hier vor kurzem aufgehalten.
Weil sein Besitz den fernen Herrn nicht lohnt,
Und alles anfängt, drinnen zu veralten,
Schätzt er's nicht hoch: so könnte mirs gelingen,
Den Kauf von Sandolos zu Stand zu bringen.
Dann darf ich hier in schöner Gegend leben,
Wo ihr als werthe Nachbarn mir gegeben.

Cornelio.

Ja wohl, wir würden nahe Nachbarn werden!
Man säh hier Euer Schloß so gar von weiten.
Doch was war das? Es glich Geräusch von Pferden,
Die, wie es scheint, in unsern Schloßhof reiten.
Ich glaube gar, Antonio hat vernommen
Daß, werther Freund, Ihr wieder bey uns seyd,
Und dann hat ihn die Hoffnung so erfreut,
Daß — doch schon seh' ich ihn mit Florio kommen.

Antonio und Florio treten auf.

Antonio.

Erkennt daran, wie treue Freund' Ihr habt,
Daß wir sogleich die Rosse satteln ließen,
Als wir von euch vernahmen, und getrabt
So eilig sind, um euch recht bald zu grüßen.
Ich hoff', ihr habt nicht wieder die Gefährten,
Die jüngsthin auf so bald'ge Abfahrt drangen,
Und läng'res Hierseyn, was wir schon begehrten:
Wird unser Bitten diesmal wohl erlangen.

Lacrimas.

Ich werde jetzt nicht so wie damals eilen;
Es ist mein Wunsch, hier künftig ganz zu weilen.

Antonio.

Ein Wunsch, von mir recht freudig angehört,
Den ihr erfüllt, wenn ihr ihn nur begehrt.

Lacrimas tritt mit Cornelio und Antonio vor, indeß die andern nach dem Hintergrunde gehn.

In euch vernehm' ich Freunde zu mir sprechen,
Und wenn ich kann auf eu'r Wohlwollen baun,
So lasset mich auch jetzt das Schweigen brechen,
Und mein Geheimniß endlich euch vertraun.
Schon jüngst hatt' ich den Garten kaum betreten,
Und kaum die ersten Grüße euch gesandt,
Als mich mit ihren unzerreißbaren Ketten
Die Liebe gleich an eure Tochter band.
So frühe Sehnsucht auch mein Herz getrieben,
War doch auf allen Blicken, allen Wangen,
Der Hauch ihm, und die Flamme ausgeblieben,
Die einzig wecken ewiges Verlangen.
Nur als ich herkam und Ismenen sah,
Da glüht' und blüht' es auf in einer Nacht;
Am Morgen stand's in meinem Busen da,
Und war auch in Ismenen angefacht.
Vergebens hätte sich Vernunft bemüht,
Es auszulöschen oder zu entblättern:
Was so zugleich in zweien keimt und glüht,
Lebt lieber leidend fort im Kampf mit Wettern.
Drum laßt uns nicht an ew'ger Wunde schmachten,
Laßt mich Gemahl von eurer Tochter seyn.
Nie will ich übers Meer zurücke trachten,
Gehören euch und diesem Land allein.

Cornelio.

Die Überraschung mögt ihr mir verzeihn,
Da euer Antrag unerwartet kam;
Auch kann ich euch mit keinem Ja erfreun,
Eh ich Rücksprache mit der Mutter nahm.
Ihr seyd aus edlem Italiän'schen Blute
Nach eurem Ausspruch, und dem muß ich traun;
Besitzer werdet ihr von jenem Gute,
Und wollet nie verlassen diese Au'n.
Ismenens Herz, ich zweifle nicht, ist euer,
Und meiner Gattin seyd ihr lieb und theuer:
Ich glaube kaum, daß hier Bedenken ist;
Doch wie gesagt, zum Ja gebt mir noch Frist.

Antonio.

Die Frist wird euch nicht von Ismenen trennen
Auch nicht von uns: drum mögt ihr sie ihm gönnen.
Dein Kind ist glücklich an des Jünglings Hand,
Drum wünscht' ich nur geknüpft schon beider Band.

Cornelio.

Zu Marcia will ich gehn; dann mich entschließen.

Antonio.

So kommt mit mir, Ismenen zu begrüßen;
Und seyd nicht sorgenvoll um eure Liebe:
Hart fiels auch mir, wenn ich nicht mit euch bliebe.

Alle ab.

Florio tritt auf.

Wohl daß ihr geht, und daß einsame Stille
Mit süßem Wohllaut mir aufs neue wacht,
Daß wieder mich umzieht die zarte Hülle
Der duftgen Freuden aus vergangner Nacht!
Es goß aus goldner Quelle
Die glänzend stillen Wogen
Des Mondes Blume auf die Erde nieder.
Aus Lilien an der Welle,
Kam Wohlgeruch gezogen,
Und wandelte durch Thäler hin und wieder.
Auf thauigem Gefieder
Erhob sich Ruhe leise;
Um mit den holden Küssen
Des Schlafs die Flur zu grüßen,
Begann sie durch die Büsche ihre Reise.
Da sucht', ein Quell, von Steinen
Umschlossen, ich mir Furt nach Liebeshainen.
Mir ward es in den Lüften,
Als hört' ich durch die Sterne
Sich goldne Saiten einer Zither ziehen,
Als wollt' in Ambradüften
Aus allen Himmelsfernen
Ein schöner unsichtbarer Mund aufblühen;
Und Töne hört' ich fliehen
Von jenen goldnen Saiten,
Von seinen Purpurlippen:

Auf mich, den Quell in Klippen,
Fühlt' ich sie fallen und sich sanft verbreiten.
Es flohn die Felsenbanden,
Die um die Quelle meines Herzens standen.
Wie Räder in den Flüssen,
Wenn sie im Mondschein gehen,
Und Fluten Silberschleyer um sie binden,
Fühlt' ich in mir den süßen
Geliebten Ton sich drehen,
Mein Sehnen sich um seine Schaufeln winden.
Als würde niemals schwinden
Der florne Quell voll Blumen,
Als würd' er ohne Ende
Um luft'ge Radeswände
Des fernen Tons hinfließen und hinblumen:
So ließ ich fort ihn ziehen,
Und selig an der goldnen Winde blühen.
Ich floß, wie ganz bezaubert,
Durch eines Pallasts Bogen,
Aus Wohlgeruch erbauet.
Ach hätt' ich sie geschauet,
Die draus im fremden Liede kam gezogen!
Sie glänzt und singt in Träumen
Mir nur, und will gleich denen auch verschäumen.

Ismene, Antonio, Lacrimas kommen.

Antonio zu Lacrimas.

Ich bitt' euch nochmals, laßt es so geschehn,
Wie ich euch vorschlug. Ihr bleibt mit mir hier,
Und Florio mag nach Flagados heut gehn;
Kurz die Bestellung überlaßt ihr mir.

Zu Florio.

Mein Sohn, nach Flagados muß ich dich senden,
Komm mit und höre, was dort zu beenden.

Antonio und Florio gehn.

Ismene.

Das Dunkel, Lacrimas, in deinen Blicken,
Die Schwermuth, die mir selig drinnen ruht,
Sie war mein erstes süßestes Entzücken,
Und ist es, was mir wohl noch immer thut.
Allein ein Schmerz, wie jetzt in ihnen brennt,
Sprich selbst, muß er mein Herz nicht niederschlagen?
O Lacrimas! wo sind wir denn getrennt?
Die Eltern werden dir mich nicht versagen.
Ja zeige heute frohe heitre Mienen:
Da du nun hier, möcht' ich in Freuden grünen.

Lacrimas.

Mein Aug', Ismene, sollst du heiter sehn:
Mein Herz wird's nur, wenn es dich ganz errungen;
Ich will, dir nach, zu deinen Eltern gehn,
Froh, wenn ich weiß, daß mir mein Glück gelungen.

Ismene geht ab.

Lacrimas.

Bald ist's entschieden, bald ist sie die Meine!
Bald ist sie eingegangen
Ins Labyrinth, worin ich nun gefangen,
Nicht weiß, ob ich vor Lust, vor Schmerzen weine!
Ists darum Schwermuth, sind es darum Thränen,
Worein die Liebe mir sich eingehüllet,
Weil sie mich wollte zu dem Abgrund leiten?
Hab' ich Betrug geübet an Ismenen?
Nur meiner Seele Durst nach ihr gestillet?
War's recht, sie wie ein Räuber zu erbeuten?
Es mußte seyn; den Trug konnt' ich nicht meiden!
Eins sind wir ja durch Liebe.
Drum, wenn ich die in meiner That nur übe,
So frevl' ich nicht, daß ich mich ihr vereine.

geht ab.

Vierte Szene.

Platz vor dem Schlosse Sandolos. Delphine auf dem Balcon singt, Florio kömmt.

Delphine.

Vorgetreten, meine Lilie,
Bist du aus der dunklen Kammer,
Und stehst silbern über Wellen
Auf dem Blatt erbauten Pallast.

Ja dich hat der Mond gerufen
Mit dem silberweißen Glanze,
Und nun hangen eure Blicke
Wie berauschet an einander.
Wahrlich, dich muß ich beneiden,
Glückliche! die nicht gefangen!
Wie der Liebling deiner Seele
Sanft und zärtlich dich betrachtet.
Weiß wie du, tret' ich, gekleidet,
Aus dem Dunkel zum Altane:
Weil ich meinen Freund nicht finde,
Muß ich wohl nach deinem schmachten.

Florio.

Hier wehten gestern auch die süßen Töne,
Die jetzt so himmlisch an mein Ohr geklungen.
Dein Lied verstand ich, o du holde Schöne!
War Italiänisch das, was du gesungen?
Vielleicht ließ Liebe nur den Sinn mich fassen:
Dann mag sie dich auch meins verstehen lassen.

O holde Lilie, welche sich verglichen
Der Wasserlilie! dich kann ich hier sehen
Im weißen Kleid' auf deinem Altan stehen,
Und süßer Zauber hat mich sanft beschlichen.
Noch ist dein Auge nicht vom Mond gewichen.
Du siehst die Töne nicht durch Fluren gehen,
Auf die wohl Thau und Mondglanz niederwehen,
Nur nicht dein Blick, um welchen sie erblichen.

Wie Zaubersang vom lieblichsten Gestade
   Erklang's um dich, du schöne Abendblume:
   Darum ist alle Sehnsucht hergeschwommen.
Entzückt kam ich herbey in ihrem Bade;
   Doch ach! was weil' und sing' ich dir zum Ruhme,
   Wenn dich der Mond am Himmel eingenommen?

Delphine.

Was hör' ich? Wie die Wasserlilie pfleget,
   Hatt' ich die Brust in stiller Nacht erschlossen,
   Und in Gesang die Sehnsucht ausgegossen,
   Die der Gefangnen Busen längst geheget:
Da klingt es auf den Fluren, und es reget
   Wie froher Rosen Schaar sich; als Genossen
   Von meinen Tönen sind sie hergeflossen,
   Sanft ist durch Wohllaut meine Brust beweget.
Sie bringen auch, damit ich sey erfreuet,
   Mir einen jungen Freund mit holdem Scherze
   In ihrem Kreis zu meiner süßen Freude.
O theure Schwestern! wißt, es ward geweihet
   Dem schönsten Jüngling früh mein Jugendherze:
   Den bringt ihr nicht; und so bleib' ich im Leide.

geht hinein.

Florio.

O schnelle Flucht! Zurück willst du schon gehn?
Ach süße Blume, bleib und hör' mein Flehn!

Nein, Florio, nein, zu rauben deine Ruh
Kam diese Lilj', und schloß sich vor dir zu.

er singt.

Holde Töne, ihr bereitet
Meinem Busen lauter Jammer.
Schon als Knabe traf mich einer,
Nun der zweite im Gesange.
Und warum ließ dieses Mädchen
Mich zurück nach jener schmachten,
Die einst mit der rothen Blume,
Daß sie meine sey, mir sagte?

Delphine *vortretend.*

Ist die Stimme schon verschwunden,
Die so zärtlich hier gewachet?
Hatt' ich Thörichte vergessen,
Daß sie sang in meiner Sprache?
Sanft ließ sich der Ton vernehmen,
Und ist nun hinweggewandelt.
Auf ihn darf ich nicht mehr hören,
Denn mein Herz ist schon versaget.

geht hinein.

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Im Garten zu Cavanas.

Ismene schläft. Marcia.

Marcia.

Wie sanft, mein Kleinod, dich der Schlaf umhüllet!
Wie zart er dir die Augen hat geschlossen,
Die nun getrocknet sind von vielen Thränen!
Auf deiner Wange blühet neue Jugend,
Auf's neu schmückst du dein Haar mit Gold und Blumen,
Auf deinem Busen knospet neues Leben.
So schenkst du mir auch nun ein zweites Leben,
Von allen Sorgen fühl' ich mich enthüllet,
Ich geh' zurück in meine eigne Jugend.
Verjünget durch den Trank von Freudenthränen,
Dir als Gespielin fröhlich angeschlossen,
Möcht' ich dir Zierde suchen in den Blumen.
Zur Zierde nur, sonst brauchst du keine Blumen;
Sie kommen jetzt freywillig in dein Leben,
Es sind dir täglich neue aufgeschlossen.
Dein Lacrimas, der mit den vielen Thränen
Erst kam, als woll' er trüben deine Jugend,
Hat mit der Liebe Kränzen dich umhüllet.

O daß du mein bist, Zier der Kränz'! Umhüllet
Von solcher Schönheit kann kein Mädchen leben,
Schön ist in diesem Kinde aufgeschlossen
Die zarte Lust, der sanfte Schmerz der Jugend,
Ist sie erfreut, so lächelt eine Blume,
Ist sie betrübt, so dämmern zarte Thränen.
Aus meinen Augen quillt die Freud' in Thränen,
Daß ich zum zweiten Mal dir gab das Leben.
Gern hielte immer dich mein Arm umschlossen,
Gern möcht' auch jetzt, von meiner Lieb umhüllet,
Ich nochmals dich am Busen tragen, Blume,
Durch Küsse mich erfreuend deiner Jugend.
Allein dein Schlaf ist erst in seiner Jugend,
Seit kurzem erst dein Auge frey von Thränen,
Und so ist's besser, daß in Traum gehüllet,
Auf deines Schlummers Beet, beglückte Blume,
Du jetzt noch weilest, bis zu frohem Leben
Von selbst erwachend, sich dein Aug' erschlossen,
So sag' ich Lebewohl dir, meine Blume!
Erfreu' mich deiner Thränenfreyen Jugend,
Wenn dich der Schlaf enthüllt, dein Traum geschlossen,

geht ab.

Lacrimas tritt auf.

Ismene, du mein Eines, und mein Alles!
Du heilge theure Flamm' in meiner Seele,
Und dennoch meines Lebens größter Frevel!

Dich grüßet jetzt ein reiner heitrer Frieden,
Und, traut umschirmt von diesem Heil'genbilde,
Entschlummerst du hier schuldlos an dem Meere.

O könnt' auch ich an diesem stillen Meere,
Wie du, umschattet ganz von sanftem Frieden,
Wie du, befreundet mit dem Heilgenbilde,
Mich laben an der Flamm' in meiner Seele:
Könnt' ich Gemahlin dich, mein theures Alles!
Besitzen und umschlingen ohne Frevel!

Daß ich dich sah und liebte, war kein Frevel!
Und haben mußte ja dich meine Seele,
Drum war nicht zu vermeiden mein Unfrieden.
Mein Heil und Unheil trieb mich über Meere,
Damit verlor ich und gewann ich alles,
Der ich nun trostlos seh' auf Heilgenbilde.

Doch zürnet mir nicht so, ihr Heilgenbilde!
Ihr thut mir unrecht, denn ihr wißt nicht alles.
Nicht euer Feind war ich jenseit dem Meere;
Schuldlos war Sehnsucht nur in meiner Seele,
Schuldlos bin ich verfallen in den Frevel,
Schuldlos verliert mein Busen Ruh und Frieden.

Als dunkle Wolke zog aus heiterm Frieden
Des Heimat-Himmels hieher meine Seele:
Ein Hauch der Sehnsucht hing sie überm Meere.
Da stand Ismene hier am Heilgenbilde,
Und trübe kam im Alter, rein von Frevel,
Der Liebe Schmerz herbey, und nahm mir alles.

Und eine finstre Wollust strömte alles
Zum ersten Mal zurück auf meine Seele.
Bald, überwältigt von dem dunkeln Meere,
Im süßten Kriege, sehnt' ich mich nach Frieden;
Den zu gewinnen, unternahm ich Frevel,
An dir, Ismen', an jedem Heilgenbilde.
Such' ich der Seele Frieden mit Ismene
Jenseit dem Meer? Fleh' ich zum Heilgenbilde?
Was ich auch thun mag, alles bleibt nun Frevel!

geht ab.

Ismene erwacht.

Im Schlummer selbst beglückest du mich, Liebe!
Wie ohne Schranken ehedem mein Sehnen,
So nunmehr ohne Schranken meine Wonne.
Ich schlief, und Lacrimas stand mir zur Seite,
Erwacht tritt er mir überall entgegen,
Und bringet mir in seinem Arm die Eltern.
Wie bin ich glücklich, ihr geliebten Eltern!
Hin sind die Stunden, wo in finsterm Sehnen
Furcht, einst sein Weib, zu missen eure Seite,
Mir mit euch trat auf jedem Schritt entgegen.
Jetzt, wann ihr naht, grüßt meinen Busen Wonne,
Jetzt bin ich eu'r, jetzt trennt uns nicht die Liebe,
Jetzt träum' und wach' ich ungestört nur Liebe.
Im mitgeliebten Garten meiner Eltern,
Der vollgeblühet von erfülltem Sehnen,
Und süß beglänzt durch Lacrimas mit Wonne,

Wenn meine Seele noch an seiner Seite
Nicht wandelt, ihr ihn tröstend bringt entgegen.
Und was kommt mir mit ihm sodann entgegen?
Sie selbst, die goldne Flamme jeder Liebe.
Erreichet mich ihr Schein, so strömet Sehnen
Nach ihm, dem Meer, dem Garten, meinen Eltern
Auf meine Seele aus, füllt sie mit Wonne
Der Blumen, denen Abendroth zur Seite.
O Glück, daß nichts mich reißt von eurer Seite,
Du Schloß und theurer Garten meiner Eltern!
Denn innig rankt mir alles hier entgegen:
Die goldnen Blätter aufgebrochner Liebe,
Die vollen Knospen, schwellend so im Sehnen,
Die offnen Blumen, duftend ganz in Wonne.
O sanfte, dunkle, heiße, süße Wonne,
Die jetzt hier säuselt! Das sind nicht die Eltern:
Du Lacrimas bist's, Flamm' und Quell der Liebe!
Heut ging ich noch nicht hier an deiner Seite.
Komm, ranke der, die sich verliert im Sehnen,
Durch Schatten und die Blumen dich entgegen!
Bedacht auf Liebe, einem Baum zur Seite,
Steht er dort, Wonne mir und meinen Eltern:
Er fühlt mein Sehnen, kömmt mir schon entgegen.

Lacrimas tritt auf, begrüßt Ismenen, und setzt sich mit ihr auf eine Bank.

Ismene.

Warum mir deinen Anblick nicht vergönnen?
Muß ich, wenn allen Stauden in dem Garten

Die Sonnenstrahlen, die sie zärtlich kennen,
Mit Liebes-Blicken auf den Blättern brennen
Vergebens deiner Augen Gunst erwarten?
Es glühen allen Blumen ihre Wangen,
Die nun erst blühend in dem Strahl der Liebe.
Was sie beglückt, will ich von dir empfangen.
Warum läßt mich's dein Auge nicht erlangen?
Weshalb erscheint es mir wie Schatten trübe?

Lacrimas.

Ismene, laß mich, so wie braune Schatten
Am Abend auf die Blumen niedersinken,
Schwermuth der Lieb' an deiner Seele trinken.
O laß mich, Weib, hier auf der Wehmuth Matten
In Thränen ruhn, wie sie an Blumen blinken!

Ismene.

Ja! kömmst du nur, um meine Brust zu grüßen,
Wenn dich nur meine Liebe wiederfindet,
Magst du dich mir im Sonnenglanz hingießen,
Magst du als dunkler Schatte mich umfließen,
Wie ich dich finde, bin ich dir verbündet.
Die Schwermuth will ich gerne mit dir theilen,
Die sich noch stets um deine Stirne mehrt;
Ich will mit dir zur Flut der Wehmuth eilen,
Will nassen Aug's an deinem Halse weilen,
Ist mir schon all mein Glück ja nun gewährt.

Du machst, daß ich, voll trauriger Gedanken,
Und trüber Schwermuth, mich zu dir muß neigen.
Fest, mein Gemahl, will ich mich an dir ranken,
Mein lockig Haar schlingt sich dir an, wie Zweigen
Manch liebend Laub; so bleib' ich eng dein eigen.

Sie umarmt Lacrimas, sinkt an seine Brust, so daß ihre Locken ihn umgeben.

Lacrimas.

O meine Sonnenstrahlen ihr auf Erden!
Schließt mich nur ein in eure goldnen Kreise.
Ich kann nicht bleiben in dem sel'gen Gleise:
Ihr hebt nicht auf die traurigen Geberden,
Denn nicht zu hemmen ist die lange — Reise.

weint.

Ismene.

Was säuselt so in meine Locken nieder?
Aufs neue willst, mein Lacrimas, du weinen?
Du darfst mir die Entdeckung nicht verneinen,
Warum so oft dir kehrt die Trauer wieder.
Sollt' ich mich dir nicht auch im Schmerz vereinen?

Lacrimas.

Sey nicht besorgt, Ismen', ich hatte heute
Mich nur zu sehr der Wehmuth hingegeben.
Du weißt, sie steht der Liebe gern zur Seite,
Ein leicht Gespräch wird bald sie von mir heben,
Drum wollen wir uns in das Schloß begeben.

gehn ab.

Zweite Szene.

Vor dem Schlosse Sandolos, Florio, Gualib.

Gualib.

Auf weitem Meer die wundervollen Wege
Sind's wohl nicht bloß, die das Verlangen wecken?
Von jenen Mädchen, die im Schiff ich hege,
Ließ Zufall eine dich vielleicht entdecken.
Gelös't willst du nun seyn vom festen Lande,
Das dich nicht soll befest'gen noch umklimmen;
Willst an der Wogen weitem freyem Bande
Mit ihr dahin in Liebeslüften schwimmen,
Delphinen gleich, die halb bedeckt von Wellen
Mit schönem Leibe froh in Lüften schwellen.

Florio.

Bezauberst du mich? läßt mich Wunderbilde
In mir und in der rothen See erblicken?
Schon seh' ich ziehn im weißen Schaumgefilde
Des reitzendsten Delphines Blumenrücken.
Doch weg von ihm! zeig' mir die süße Spur
Zu der, die singend lebt in dieser Flur.

Gualib.

So magst du Nachricht denn von ihr erhalten!
Ich ließ mein Schiff im ruh'gen Mittelmeere,
Weil stille Winde in die Segel wallten,

Hingleiten, sorgenlos, bis ich die Wehre
Der wild'sten Stürme plötzlich hörte spalten.
Ergreifen wollten sie mir die Galeere
Da wußt' ich bald, die Segel abgenommen,
Zum Frieden eines Hafens anzukommen.
Wie Schwäne sich in stillen Buchten reihn,
Und Winde sanft die weißen Fitt'ge blähen,
Sah ich sich hier der Sicherheit erfreun
Viel Schiff', und mannigfache Wimpel wehen;
Und alles dies lud meinen Herrn ein
Ein Afrikan'sches Fahrzeug zu besehen.
Sein Lenker, ihm bekannt aus früher Zeit,
Ward über das Begrüßen sehr erfreut.
Enthüllt hatt' er uns schon, was nur an Schätzen
In sich verbarg des Schiffes schlanker Bau.
Da schloß er auf, welch blühendes Ergötzen!
Das goldne Thor zur schönsten Gartenau,
Worin, wie Gärtner Pflanzen bunt versetzen,
Viel Mädchen aus so manch entferntem Gau
In buntem Schmuck, in farbig seidnen Röcken,
Gelagert waren, süße Lust zu wecken.
Neugierig hoben sie nach uns, in Händen
Zierrath und Spiele, die gelockten Köpfe.
Die Jüngste nur wollt' uns ihr Haupt wegwenden,
Sie senkt' es, wie die dunkeln seidnen Zöpfe,
Und klagte: Ach! wohin will man mich senden?

Da

Da sprach mein Herr zum reizenden Geschöpfe:
Du sollst im schönsten Harem seyn die Krone;
Und zahlte vieles Gold für sie zum Lohne.

Florio.

Sonst, theurer Mann, hast du wohl keine Spuren,
Was ihre Heimath, wie ihr Name ist?

Gualib.

Man sagt, sie sey aus Italiän'schen Fluren,
Allein sie barg es uns mit vieler List;
Und weil wir ihren Namen nicht erfuhren,
Heißt sie Delphine noch zu dieser Frist.

Florio.

Nun habe Dank, durchs Meer hat müssen schweifen
Delphin', und so kann ich ihr Lied begreifen.

Gualib geht ab.

Delphine tritt auf den Balcon.

Ohne goldgestickten Mantel,
In dem grauen Rock wie Sklaven,
An des Fensters enger Schranke,
Statt in meinem Blumengarten,
Steh' ich Arme hier verbannet.
Thränen rinnen von der Wange,
Weil ich keine Heimat habe,
Wo mir Liebe zärtlich athmet.

Jetzo dürfen meine Schwestern
  Bey den Blumentöpfen stehen,
Mit der rothen Winde tändeln,
  Rosen ihre Liebe schenken,
Nelken unter Lilien stellen,
  Von dem Ingwer Blumen brechen,
Übung in der Sprach' erwerbend,
  Womit sie ihr Herz entdecken.
Ach ich habe nichts erfahren
  Von euch Blumen, von euch Palmen,
Von dir, blätterreicher Amra,
  Meiner Papagaien Pallast,
Seit die Meere ich durchwandert,
  Die dazwischen liegen alle,
Seit ich Leiden ausgestanden,
  Süße Heimat, dich zu lassen!

Florio.

Kunde sollst du nicht entbehren,
  Länger von der theuren Gegend,
Von den dort gebliebnen Schwestern.
  Nach Italien will ich segeln,
Schloß und Garten dort erspähen,
  Die dir fehlen in der Fremde,
Und von deinen Blumenbeeten
  Dir die treuste Botschaft geben.
Hör' ich doch, in deinem Lande

Müssen alle Pflanzen wachsen,
Die in meiner Heimat prangen:
Darum laß mich mit dir fahren
Nach Italiens Gestaden.
Statt im Kerker hier zu rasten,
Mach dich los aus seinen Banden,
Übergieb dich meinen Armen.

Delphine.

Was erregt dir den Gedanken,
Daß ich nach Italien trachte?

Antonio und Fabio kommen, Delphine tritt zurück.

Fabio.

Vernehmt ihr nichts? Ich glaub', es weilt
Der Jüngling, den wir suchen, hier.

Antonio.

Ich seh' ihn schon. Gegrüßt sey mir,
Mein Florio. Sage, warum eilt
Hinweg von uns so oft dein Sinn?
Du lässest Abends mich allein,
Und wird es spät, bild' ich mir ein
Du gebest dich Gefahren hin.
Unnütze Sorgfalt magst du's nennen,
Allein die Sorg' umgiebt das Lieben:
Willst du mich also nicht betrüben,
Mußt du dich nicht so von mir trennen.

Florio.

Es hat der Abend mich betrogen:
Bey Tönen, die sich langsam dehnten,
Und hier sich zu verklingen sehnten,
Ist schnell die Zeit dahin geflogen.

Antonio.

Darüber kam herauf die Nacht:
Was willst du nun noch länger säumen?
Drum sage Lebewohl den Bäumen,
Bis hier der Morgen neu erwacht,
Und gehe jetzt mit mir zurück.

Florio.

Bereit bin ich mit euch zu gehn. —
Dich werd' ich morgen länger sehn,
Mein heut zu schnell verschwundnes Glück.

gehn ab.

Dritte Szene.

Cavanas, Garten.

Ismene sitzt, Lacrimas kniet weinend vor ihr nieder.

Lacrimas.

Die Thränen bleiben nicht in ihren Dämmen,
Wann aus so vielen Quellen strömend gießen
Die Schmerzen, die sich nicht mehr lassen hemmen.

Heut sieh sie noch, bald werd' ich von dir fließen,
Ich sonnenloser Strom, den Wolken schwärzen
Der finstern Nächte, die mich dicht umschließen.
Die Regenwolke wird an deinem Herzen
Vorüberwandeln, welche dir erschienen
Im Abendroth schuldlos und frey von Schmerzen.
Dann magst in neuem Sonnenlicht du grünen,
Wenn deine trüben Nebel von hier ziehen,
Ihr feuchtes Grab in Wellen zu verdienen.

Ismene.

Was hör' ich? Wunderbare Worte fliehen
Von deinen Lippen, mir nicht zu begreifen:
Will jetzt dein Schmerz zum Wahnsinn gar erglühen?
Ich flehe dich, Gemahl, laß ab zu schweifen,
In so verworrner Red' um meine Seele,
Und neue Angst auf meine Brust zu häufen.
Was dir dein Herz bedrücket, das verhehle
Mir länger nicht; die, so du dir zum Weibe
Genommen, hier auch zur Vertrauten wähle.

Lacrimas.

Das kann ich nicht, nein, tief verhüllet bleibe
Was so mich quält; nur eines magst du wissen,
Daß, von hier fliehend auch, ich dein verbleibe!

Ismene.

Von hier entfliehend? Mir also entrissen?
Verstand ich recht? Hast du Wahrheit gesprochen?
O heil'ger Gott, was werd' ich leiden müssen!
Was klag' ich viel, daß du dein Wort gebrochen?
Genug, du willst auf Erden mir vergehen,
Und diese Drohung hat mein Herz durchstochen.

sie sinkt hin.

Lacrimas.

Ich kann's nicht dulden, also dich zu sehen!
Erwache, Weib, ich will nicht von dir lassen,
Nur laß aufs neu' mir deinen Athem wehen,

Ismene.

Noch leb' ich zwar, doch bald werd' ich erblassen.
Kaum hab' ich deine Lieb' endlich gekostet,
So will mich schon die sel'ge Glut verlassen.
Ihr Wollustranken, die ihr draus entsproßtet,
Ich glaubt', ihr wäret eine festre Kette:
O daß ihr zum Verdorren nur aufschoßtet!
Harr'n soll ich hier allein an öder Stätte?
Strom meiner Lust, du willst dich von mir winden,
Nicht mit mich nehmen in dem dunklen Bette?

Lacrimas.

Was könnten diese Worte mir verkünden?
O dürft' ich hoffen? würdest mein du bleiben,
Wenn du, wer ich auch sey, mich solltest finden?

Ismene.

Laß dich nur neue Flucht nicht von hier treiben,
So magst du mir, was es auch sey, berichten,
Mehr wird mich's nicht, wie jenes Drohn, entleiben.
Ich flehe dich, du mußt mich unterrichten,
Warum noch einmal Trennung soll geschehen,
Und was mir denn verbeut mit dir zu flüchten!

Lacrimas.

Mein bestes Weib, du wolltest mit mir gehen?
Unmöglich ist's, auch wenn du die Gefahren,
Die deiner harr'n, bereit wärst zu bestehen;
Denn ein Geheimniß würdest du erfahren,
Das müßt' aus deiner Brust die Liebe bannen,
Die sich noch gern der Flüchtling will bewahren.

Ismene.

Dich, dem so heiße Liebesthränen rannen,
Sollt' ich um irgend etwas können hassen?
Nie! Sag' es mir, ich laß' dich nicht von dannen.
Ein größres Unglück kann mich nicht mehr fassen,
Und hättest du, was es auch sey, begangen,
Ich schwör' es, nie darum von dir zu lassen.

Lacrimas.

Hätt' ich nun frevelhaft dich hintergangen?
Wenn ich nicht aus Italien wär' geboren,
Du wolltest dennoch treulich an mir hangen?

Ismene.

Was kann ich mehr? Ich hab' es dir geschworen;
Es läßt sich diese Liebe nicht verwüsten,
Und niemals geht Ismene dir verloren.

Lacrimas.

So wisse denn, nicht von Europa's Küsten,
Aus Africa bin ich hieher gekommen,
Mit falschen Segeln, die wie christlich grüßten.

Ismene.

O ew'ger Schmerz! der mich zum Weib genommen,
Geboren ward er in der Heiden Lande,
Er ist mein Feind und Feind von allen Frommen!

Lacrimas.

Wie? dein bin ich, durch mir auch heil'ge Bande.
Du thust nicht recht, mich deinen Feind zu nennen,
Weil ich herkam vom African'schen Strande.
Sahst du nicht Liebe mir im Herzen brennen?
Und wird nicht ewig diese Flamme lodern?
Weshalb hast du mich denn verwerfen können?
Daß ich dich liebe, mehr kannst du nicht fodern,
Und ich that mehr, als Liebe je begangen,
Zu tausend Freveln ließ ich mich auffodern.
Denn dich, Ismene, hab' ich hintergangen,
Mein Vaterland und meinen Gott betrogen;
Und warum sonst, als um dir anzuhangen?

Du weißt noch nicht, warum ich in die Wogen
Des Meeres mich von neuem muß begeben,
Und hast mir deine Liebe schon entzogen!
Mir hat es richt'ge Ahndung eingegeben,
Dir niemals mein Geheimniß zu entdecken,
Um nicht so bittern Vorwurf zu erleben!

Ismene.

Hör' auf, Gemahl! Ja deine Worte wecken
In meiner Seele frommere Gedanken;
Was mir entfuhr, war nur mein erst Erschrecken.
Verzeih der armen Thörin! Ewig danken
Wird sie, und muß sie dir, was du begonnen,
Verführt von solcher Liebe ohne Schranken.
Laß unter uns Vorwürfe seyn zerronnen!
Dich nennen meine Arme wider ihren.
Entdecke mir, wodurch ich dich gewonnen,
Und wie ich lief Gefahr dich zu verlieren.

Lacrimas.

So weiche denn, Geheimniß, deine Hülle!
Da wo zu Ende gehen diese Fluten,
Hebt meines Vaterlandes reiche Fülle
Sich schwellend in die heißen Sonnengluten,
Um seinen Busen säuselt sanft und stille
Der Hauch des Südwinds; unter Palmenruthen,
In Blumengärten glänzen goldne Flüsse,
In Lüfte wogen Wohlgeruches Güsse.

Duccala und Hascora, die zwey Lande,
Die dort der Sonne schönstes Licht gewinnen,
Blühn rechts und links an Omiradi's Rande.
Merameris und Elmadina's Zinnen,
Weit sichtbar beid' auf hohem Bergesstande,
Umschließen der Palläste Pracht, worinnen
Einst die Sultane beyder Länder lebten,
Die jeder nach des andern Herrschaft strebten;
Bis es dem treuen Wessir Zumrud glückte,
Die Feind' in ihren Kindern zu versöhnen.
Durch ihn geschah's, daß Amigad erblickte
Dilnua, Amru's Tochter, in dem schönen
Gefild der Liebe, die sie beid' umstrickte.
Und nun band er auch schnell bey Friedenstönen
Den Bund der Staaten und der Kinder fest,
Worauf dies Leben Tansor bald verläßt.
Doch, als ein neuer Feind das Land bedrängt,
Muß Zumrud auf ein Schiff die Kinder senden;
Und Amru, dem auch hier der Sieg geschenkt,
Freut sich schon ihrer, als, welch traurig Wenden!
Die fort sind, deren er so zärtlich denkt.
Da mußt' es wohl mit Zorn auf Zumrud enden,
Bis auch deß Unschuld der Sultan erkannte,
Und den zurückrief, den er erst verbannte.
Nun ließ er ihn in Duccala gebieten
Als Bassa, das war seiner Treue Lohn.
Und ich, den deine Blicke nicht erriethen,

Ich heiß' Abdelafis, und bin sein Sohn.
Das ihm vertraute Land ließ er mich hüten,
Als er die Kinder suchend ging davon,
Und hat mir, die nicht findend, aufgetragen,
Verstellt mich übers Meer um sie zu wagen.
Als ich mich auf den Fluten da befand,
Strömt es so trüb' entgegen meinem Herzen;
Doch kam die Wehmuth, welche mich umwand,
Als sey's Erinnrung, um mit mir zu scherzen,
Es blühte mir Siciliens Küstenland,
Ein goldner Baum im finstern Hain der Schmerzen.
Dort blieb' ich lang, indessen die Gefährten
Im Suchen sich nach andern Küsten kehrten,
Schwermuth, die neue Nahrung meiner Tage,
Vermochte meine Sehnsucht nicht zu stillen.
Nicht um die ferne Heimat führt' ich Klage,
Hier, glaubt' ich, werde sich mein Glück enthüllen.
Nun wurde mein Geschäft mir bald zur Plage,
Mich zog's nach Spanien wider meinen Willen,
Wo ich den Namen Lacrimas bekannte,
Und mein Gefährt sich Diarmandas nannte.
Hier segelnd einst, — mit mir auf stillen Wegen
Die tiefste Sehnsucht, die ich je empfunden,
Wenn Abendroth dem Schiffe glüht' entgegen, —
Ersah' ich dich, vom Meeresduft umwunden,
Am Kreuze stehn; nicht lang konnt' ich dich hegen,
Du warst zu bald dem flieh'nden Schiff entschwunden,

Ich blieb bey dir, Christ, Pilgrim, gleich zurücke,
Ganz überströmt wie sie von tiefem Glücke.
Fortschiffend hab' ich, Aug' und Sinn im Trüben,
Bey jedem Krucifixe heiß geweint.
Gerufen: Ach, dies Kreuz, es ist ihr Lieben!
Warum ist dieses selbe Kreuz mein Feind?
Von meiner Heimat war auch nichts geblieben,
So sah ich mich verwandelt: denn vereint
Mit dir zu seyn, zu bleiben ohne Wanken;
Das waren einzig meiner Brust Gedanken.
Und was ich nun seitdem auch unternommen,
Ismene, du darfst mich darum nicht schelten.
Wie ich dich tief im Innern aufgenommen,
Das muß, Gemahlin, dir für alles gelten.
Ist Wankelmuth je in mein Herz gekommen?
Die Reise nach des Morgenlandes Zelten,
Weißt du doch nicht, warum sie muß geschehen,
Und wie du mich vielleicht wirst wiedersehen.

Ismene.

Daß Heil und Noth, daß Schmerz und Lust in Fluthen
So groß und mächtig strömen würden zu
In deiner Liebe mir, konnt' ich's vermuthen?
Auf ihrem Meer schwamm ich in sel'ger Ruh,
Nun hebt sich auf der Sturm der Liebes-Leiden,
Dem ich den Busen willig offen thu!

So kommt denn her; euch geb' ich mich mit Freuden;
Auch du sollst meiner Liebe Kraft erkennen,
Von allem, nur von dir will ich nicht scheiden.
Ja, Lacrimas, du brauchst mir nicht zu nennen,
Wohin du willst, warum du mußt entfliehn,
Mit dir zu dulden, sollst du mir vergönnen,
Mehr nicht wie ich in Leid und Liebe glühn.

Lacrimas.

Hör' mich. Den Schiffern konnt' ich jüngst nicht wehren
Die Abfahrt, da die Kinder nicht gefunden,
Und nur durch List gelang's, zurückzukehren.
Nunmehr sind unsre Schätze ganz geschwunden,
Drum wollt' ich segeln, wie sie laut begehren,
Doch reicher wieder kommend, dir verbunden,
Das Schloß, das ich für meins schon ausgegeben,
Erkaufen, und mit dir als Christ dort leben.

Ismene.

So zieh ich mit; ich kann, von dir verlassen,
Nicht einmal noch am Meeresstrande schweifen,
Und Luft der Sehnsucht für dein Haupt umfassen.
Daß mich nur Trennungsqualen nicht ergreifen,
Will ich nicht blos gewöhnlich Leid ertragen,
Das schwerste lieber auf mein Leben häufen.
Ich freue mich auf alle künft'gen Plagen,
Nur wer erduldet jede Liebespein,
Kann ganz den Quell der Liebeslust erjagen.

Lacrimas.

So gebe Christus Segen dem Verein!

Froh kann ich nun des Schiffes Anker lichten.

Doch wann darf ich zur Abfahrt fertig seyn?

Ismene.

Verhüllt werd' ich heut Abend mit dir flüchten.

gehn ab.

Vierte Szene.

Am Hafen. Sklaven bringen Gepäck und führen verschiedene Mädchen, zuletzt auch Delphine über die Bühne.

Diarmandas. Gualib.

Gualib.

Mein flücht'ges Haus, mein Lustschloß auf den Wellen
Sehnt sich bereits nach der krystallnen Au',
Die Segel athmen schmachtend in der hellen
Erwärmten Luft, im sanften Mondesthau.
Laß jetzt Delphinen durch die Flut hinführen,
Im Orient den Harem bald zu zieren.

Diarmandas.

Dort naht sie schon, ihr folgen meine Tritte.
Jetzt schwimm' ich fort zum schönen Palmenland,

Du harre hier noch, bis du hörst die Schritte
Von zweyen, die verhüllt ein schwarz Gewand;
Wenn diese die Gallione noch bestiegen,
Dann mag sie hoch im weißen Schaume fliegen.

Florio tritt auf.

Ach! mit gelähmten Schwingen,
Ein Vogel, dem aus des Granatbaums Zweigen
Die Süße, kaum sein eigen,
Der Geier wegriß, bin ich nun verloren!
O Schmerz, der mich erkoren,
Daß sie hinabflog auf des Meeres Spiegel!
So konnt' ich ohne Flügel
Nur, bis sie schwand, nach mit den Augen dringen.
Wie wird's mir Lust nun bringen,
Wenn Wohlgerüche hier aus Blumen steigen,
Wenn purpurn der Granate Blüthen glimmen,
Und mit beglückten Stimmen
Die Vögel farbenfrohe Fitt'ge zeigen!
Je sanfter sich der schöne Abend schmücket,
Um so viel härter muß mein Schmerz erklingen.
Ja, süße Silberblüthen,
Die ihr, jetzt blinkend aus den blauen Beeten
Des Himmels vorgetreten,
Sonst singend mich hier traft von jener Schönen:
Froh wird nicht mehr in Tönen
Auftanzend sich zu euch mein Lied erheben;
Ach sie entschwand heut eben,

Weil hell und schimmernd eure Strahlen glühten!
O daß zur Abfahrt riethen
Die Winde, die sogar verführend wehten
Den zarten Blumendüften,
Daß sanft gewölbte Wogen sie beschifften.
Fort floh sie drum, wie auch die Seufzer flehten.
Ach Stern' und Wellen, könnt ihr also trügen?
Ihr, hofft' ich, würdet diese Perl' mir hüten!

Und wohin nun mich wenden?
Verbannt in fremden, meerumschloßnen Landen,
Wenn aus des Herzens Banden
Die Sehnsucht und die Liebe wollen brechen?
Nicht ferner hör' ich sprechen
Den süßen Ton, der über mir die Lüfte
Gewürzt, als ob mir Düfte
Die Blumen meiner Heimat wollten senden.
Mit heute werden enden
Die Strahlen, die sonst meine Augen fanden,
Wann sie, an jener Sonnen
In Seufzern und Entzücken ganz zerronnen,
Nach ihnen sich in Liebesgluten wanden.
Geflohen ist mein lieblichstes Ergötzen:
Dem muß ich nach, Gefahr soll mich nicht blenden.

Ismene und Lacrimas kommen gehüllt in schwarze Mäntel; Gualib empfängt sie, und führt sie dem Ufer zu; Florio wird es gewahr, geht ihnen von ferne nach, und tritt nach einiger Zeit mit Gualib auf.

Florio.

Nun kannst du alles mir gewähren,
Du kannst mich ohne Müh' erretten;
Sieh diesen Schmuck, die goldnen Ketten:
Die will ich gerne dir verehren.
Da wo mich keine Augen sehn,
Tief an des Schiffes feuchter Wand,
Will ich mit Freuden seyn verbannt,
Sobald ich nur darf mit dir gehn.

Gualib.

Gut, aber deine Kleider tauschen
Mußt du, und Morgenländer seyn.
Auf, Knabe! schiffe rasch dich ein;
Hörst du, wie schön die Wellen rauschen?

beyde ab.

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Elmadina, Zumruds Pallast. Zumrud liegt schlafend auf einem Ruhebette. Zwei Sklavinnen mit Instrumenten.

Larida.

Anora, du wirst besser rathen:
Was meinst du? ob den Herrn wir wecken?
Und ob wir wohl es ihm entdecken,
Daß die Erwarteten heut nahten?

Anora.

Die Flöt' und deiner Zither Macht
Sie ließen kaum es uns gelingen,
Ihn endlich in den Schlaf zu singen,
Wie nun, wenn er in Zorn erwacht?

Larida.

Klug hast du's freylich überlegt,
Doch weißt du auch, wie lang und oft
Er auf Abdelasis gehofft?
Wie er nach seiner Ankunft frägt?
Ich glaub', er wird es uns verzeihn,
Daß wir den Schlummer unterbrechen,
Wenn wir zu ihm die Worte sprechen:
Es traf dein Sohn heut endlich ein.

Zumrud erwacht.

Was hör' ich? wurde nicht dein Namen,
Abdelasis, mein Sohn, genannt?
Und dennoch ist mir nicht bekannt,
Daß er und Kuluf wieder kamen?

Larida.

Beherrscher, ja zu deinem Glück
Trifft, was du wünschest, endlich ein.
Die Beyden warten draußen dein,
Sind von der Reise nun zurück.

Zumrud.

Führt sie in das Gemach geschwind.

die Sklavinnen ab.

Möcht' Allah wenigstens verleihn,
Daß, bringen sie von jenen zweyn
Nur eins, es ja das rechte Kind!

Lacrimas unter dem Namen Abdelasis und Diarmandas unter dem Namen Kuluf treten auf.

Sohn und Aga, ich grüß euch hie.
Laßt mich es danken dem Propheten,
Daß ihr dies Land aufs neu' betreten;
Und nun die Beyden? habt ihr sie?

Lacrimas.

Nichts bracht' all unser Suchen ein,
Auch keine Spur war's, die wir trafen

In Spaniens und Italiens Hafen:
Der Herr weiß, wo sie mögen seyn.

Diarmandas.

Ja, Bassa, laß die Hoffnung schwinden,
Die Beyden wieder zu empfahn;
Allein ich wüßte dem Sultan
Trost um Dilnua wohl zu finden.
So reich an reizenden Sklavinnen
Wie meins, ist kaum ein Schiff gewesen;
Und eine hab' ich auserlesen,
Die würde gleich sein Herz gewinnen.

Zumrud.

Bleib mit dergleichen Trost zurück,
Der mir gar wenig dienen mag.
Umsonst hofft' ich auf diesen Tag,
Ich seh's, am Rand ist nun mein Glück.
Und euch, ihr Beyden, sollt' ich fluchen,
Ihr hättet besser spähen müssen;
Auch werdet ihr dafür noch büßen,
Daß ihr so träge wart'im Suchen.
Hör, Kuluf, mein Befehl ist dies:
Laß die Kamele mir auf Morgen
Und die Maulthiere früh besorgen,
Zur Reise nach Merameris.

Diarmandas.

Wie du's befiehlst, so soll's geschehn.
Auch hoff' ich, wird dein Zorn noch schwinden:
Leicht kann ich dir etwas verkünden,
Und dich dadurch beruhigt sehn.
Dilnua ist vielleicht am Leben.

Zumrud.

Amigad nicht? Dilnua nur?

Diarmandas.

Von jenem hab' ich keine Spur.

Zumrud.

Dann säume nicht, die anzugeben,
Die auf Dilnua hin kann weisen.

Diarmandas.

Herr, in Merameris allein
Bestätigt sich, was jetzt noch Schein.

Zumrud.

So magst du mit mir dahin reisen.

gehn alle ab.

Zweite Szene.

Elmadina, Garten des Bassa.

Ismene orientalisch gekleidet unter dem Namen Gulendam und Lacrimas kommen.

Lacrimas.

Jetzt wandeln wir alleine
Durch diese Gäng' im stillen Abendscheine.
Verschlossen ist Palast
Und Garten, so wie du's gewünschet hast.

Ismene.

Es wollen aus den Zweigen
Allmählich schon die Schatten niedersteigen,
Und leicht die Bäum' umhüllen,
Die, mir noch fremde, diesen Garten füllen.
Froh, weil ich so nichts sehe
Vom Ausland, labt mich doppelt deine Nähe.

Lacrimas.

Den Vorwurf muß ich leiden,
Da ich dir raubte deiner Heimat Freuden.
Die Lieb' in diesem Herzen
Erwuchs zu deinen wie zu meinen Schmerzen.
Was ich auch sinn' und thue,
Dir schaff' ich keine Lust und keine Ruhe.
Mehr könnt' ich noch dich schmücken,
Allein dein Herz weiß ich nicht zu beglücken.

Ismene.

O schweig! An heitrer Sonne
Wuchs ich ja lang, und kannte nicht die Wonne,
Die du, Gewölk der Liebe,
Hinauf am Himmel zogst: zwar ward er trübe,
Doch erst beim dunklern Glühen
Fühlt' ich in mir so sel'ge Thränen blühen.
Dich riefen diese Thränen,
Mein dämmernd Haupt wollt' ich an deines lehnen,
Und seitdem du gekommen,
Hat tiefer Schmerz Abschied von mir genommen.
Wozu noch Thränen haben,
Da sich mein Herz bei dir, Gemahl, darf laben?
Und siehst du ja sie keimen,
Will ich vergangnes Leid nur wieder träumen.
Drum laß sie nicht vergehen,
Laß sie verändert mir im Auge stehen.
Auch trag' ich das Geschmeide,
Die Stein' und Perlen auf dem prächt'gen Kleide,
Nur weil sie ihnen gleichen,
So als Erinnrung in mein Herz sich schleichen.
Mein Harm und meine Plagen
Sind zwar nicht aus, doch sanft und mild zu tragen.
So lang' an deinem Herzen
Voll Liebe ruhen dürfen meine Schmerzen.

Lacrimas.

Möcht' es heut schon gelingen
Nach deiner Heimat wieder dich zu bringen!
Denn hier werd' ich nichts finden,
Um mit Ergötzen deine Brust zu binden.
Was sonst dem Herzen lacht,
Der Kleider Glanz und der Paläste Pracht,
Läßt dich betrübt und stille;
Von jeder Lust bleibt fern dein dunkler Wille.
Wenn Sklavinnen mit Flöten,
Mit Zimbeln, Liedern, Blumen vor dich treten,
Wenn Tänze sie beginnen:
Du gehst, um Einsamkeit nur zu gewinnen;
Und wär dir nur der Abend
In diesem Land' an meiner Seite labend!

Ismene.

Er ist so reich an Freuden,
Daß mich, ihn denkend, alle Schmerzen meiden.
Nicht wahr, Abdelasis,
Der Omiradi ists, der dort so süß
Unter den Sandelbäumen
In seinen blum'gen Bette scheint zu träumen?
Vom Reiz der schönen Wogen
Hat mir dein Mund in Spanien nicht gelogen.
Und keine Blumen blühen
So voll, wie hohe Aloen hier glühen.

Entzückt ist Gulendam,
Laß uns hier sitzen bey der Palme Stamm.

L a c r i m a s.

Gulendam willst du heißen?
Von dir die Worte, wie sie hin mich reißen!
Doch nein, du bleibst Ismene,
Ich Lacrimas, der um dich ward zur Thräne.
Wenn wir hier Abends säumen,
So wollen wir, dieß wäre Spanien, träumen.

I s m e n e.

Ja ein bezaubernd Wähnen!
Nur fehlt noch eins, wornach ich mich muß sehnen,

L a c r i m a s.

Mein holdestes Gemahl,
Sag' an! Ich schaff' es gleich nach deiner Wahl.

I s m e n e.

Ach wenn ein Kreuz hier stände,
Daß meine Seele noch dies Labsal fände!

L a c r i m a s.

Gewiß, du sollst es haben,
Ich willacins schaffen, und bei Tag vergraben;
In einem prächt'gen Schreine
Es hier versenken, und beim Abendscheine
Es jedesmahl erheben,
Daß du es siehst auf diesen Büschen schweben.

Ismene.

Wie könnt' ich mehr begehren?

Lang durft' ich nicht so froh zum Palast kehren.

gehn ab.

Dritte Szene.

Eine andre Gegend des Gartens. Florio mit einem Gärtner-Geräth, als Sklave.

Florio.

Alle zarten jungen Blüthen,
  Die ich ehedem gesehen,
Darf ich endlich wieder grüßen,
  Auf den balsamreichen Beeten.
Mich erquicken holde Düfte,
  In dem Hauche, der hier schwebet,
Und mit Lust kann ich es fühlen,
  Daß sie von dem Saffran wehen.
Was, ein goldnes Feld, dort glühet,
  Ist Anis auf zarten Stengeln.
Dieses Flusses Silber füget
  Sich durch seines Goldes Helle.
Zarte Rosmarin, geschmücket
  Mit viel jungen Knospen, senken
Sich in wollustreiche Lüfte,
  Wie in laue Bäder bebend.

Viele Pflanzen hier bemühen
  Sich mein Innres zu ergetzen;
Eine, die mich mehr beglückte,
  Bleibt dem Suchenden noch ferne.
Jene ist's, die ich berührte,
  Um aus ihren jungen Stengeln
Einen rothen Thau zu drücken,
  Farbe meiner Hand zu geben.
Doch bin ich von Freud' erfüllet,
  Alles wieder hier zu kennen,
Wie im Vaterland', und kümmre
  Mich nicht um das Sklavenhemde.
Und wenn mir es nur noch würde,
  Jene Blume wahrzunehmen,
Sollte mir dann nicht die Süße,
  Die ich liebe, wieder werden?

geht ab, während Zumrud und Lacrimas in Gespräch kommen.

Zumrud.

Dir will der Zweifel an dem Glauben,
Der Knabe sey noch aufzufinden,
Doch immer, wie ich seh', nicht schwinden;
Allein ich kann ihn leicht dir rauben.
Warst du's nicht, welcher mir geschworen,
Kein Mittel sey mehr abzusehn,
Auch die Prinzessin auszuspähn?
Und dennoch ist sie nicht verloren.

Jedoch du warst zu träg' und blind,
Um dich nach ihr viel zu bemühen;
Nur Kuluf ließ sie nicht entfliehen,
Der eifriger für mich gesinnt.

Lacrimas.

Noch ist mir, was ihr sagt, nicht klar.
Kuluf hat sie euch zugeführt,
Und ihr so glücklich nachgespürt,
Seitdem er wieder bei euch war?

Zumrud.

Aus Welschland hat er sie gebracht;
Ein Mädchen, die Delphine hieß,
Und die er mir als Sklavin wies,
War's, wie im Stillen er gedacht.
Sie sollten Hirten aufbewahren,
Doch diesen raubten sie Beduinen,
Und (ihnen konnte sie nicht dienen,)
Verhandelten sie an Corsaren.
So kam sie in die Christenheit,
Wo Kuluf sie denn balde fand,
Und, obschon mit ihr unbekannt,
Doch sie zu kaufen war bereit.

Lacrimas.

Die Schöne war des Sultans Kind,
Die er so sorgsam mir entzogen?

Wie treulos hat er mich betrogen!
Doch freut mich's, daß ihr sie gewinnt.

Zumrud.

Mich muß es, daß nur sie gekommen,
Statt zu erfreuen, mehr betrüben.
Der Jüngling wäre mein geblieben,
Sie hat der Sultan nun genommen.
Froh, daß die Tochter noch am Leben,
Hat zu Merameris er ihr
Im Palast Kammern mit der Zier
Von blüh'nden Gärten übergeben.
Sein Sorgen hat nunmehr ein Ende;
Des Thrones Erbe, der ihm fehlt,
Wird bald ein Prinz, der, ihr vermählt,
Das Reich bekömmt in seine Hände.
Ich aber glaube, daß der Knabe
Auch noch den Lebenden gehört;
Und eh wird nicht mein Plan zerstört,
Bis ich deshalb Gewißheit habe.
So muß ich den Entschluß wohl fassen,
Nun einmahl selber nachzuspähn.
Dir, dem das Glück doch wird entgehn,
Will ich indeß die Herrschaft lassen.
Der Sultan, dem mein Wunsch bekannt,
Gestattet mir, daß ich mich morgen
Von hier entfern', und dir die Sorgen
Kann übergeben für das Land.

Lacrimas.

Ihr mögt versichert von hier gehn,
Ich werde alles wohl erfüllen.

Zumrud.

Komm, daß ich über meinen Willen
Mit Anweisung dich kann versehn.

Zumrud ab.

Lacrimas.

O wohl mir, daß ich nicht soll mit dir suchen!
Wie können Augen finden,
Die nur die Liebe sehn, und sonst verblinden?
Und meine Lieb' ist hier: doch ach, daß Banden
Sich um sie müssen schmiegen!
Mein Herz, Ismene, hat es wohl verstanden,
Wie schwer auf dir sie liegen,
Und daß dein Sehnen nicht mehr zu besiegen,
Obwohl du's nur den Winden
Vertraust, die hingehn nach Europa's Gründen!
Aus Mißtraun nicht, nein, nur aus inn'gem Lieben
Will mir dein Schmerz ausweichen.
Du meinst, du könnest mich durch ihn betrüben:
Darin will ich dir gleichen:
Wenn Zumrud wiederkehrt nach diesen Reichen,
Soll dir die Fessel schwinden;
Zur Rükkehr werd' ich auf die Segel binden.

geht ab.

Florio tritt auf.

Wer ist sie, nach der ich schmachte?
  Ist's die himmlische Delphine,
Die, wie mein Gebieter sagte,
  Nach Merameris sich schiffte?
Oder jene, die ich sahe,
  Träumend, hinter Silberzindeln?
Wunderbar! vor Liebe bange,
  Weiß ich doch nicht, wen ich liebe.
Wenn ich dich mit Sehnsucht halte,
  Du entzückende Delphine,
Seh' ich jene rothe Farbe
  Der Ergebung Blume schimmern.
Will die mir ins Herze pflanzen,
  Liebeseifer noch weit inn'ger?
Oder kömmt sie, mich zu mahnen,
  Treu zu seyn und doch zu fliehen?
Ach was hilft es, daß ich frage?
  Zu dem süßen duft'gen Wirbel,
Wo ich stehe, dringt kein Rathen,
  Und ich will darin ertrinken!
Darum werd' ich alles wagen,
  Zu entgehen diesem Dienste.
Trotzen werd' ich den Gefahren,
  Nach Merameris entfliehen.

geht ab.

Vierte Szene.

Merameris. Zimmer der Prinzessin Dilnua im Pallast, mit Blumen angefüllt und mit einem offenen Balcon versehen.

Delphine. Onaiza.

Delphine.

Laß, liebe Onaiza,
Uns jetzt an andrer Lust laben.
Wir wollen beide
Von diesen Blumen weiter wandeln,
Freuen am Frühlinge uns.
Es muß der junge Fürst jetzt fahren
Draußen, so dünkt mich,
In Schönheit und Düften dahin,
Geschmückt auf diesem Gange,
Als hätt' er eine Geliebte zu grüßen.
Glänzend wie Gold
Seh' ich ja schon seines Gewandes Grüne!

Onaiza.

Holde Herrin, ja eile
Hinaus: sein herrlicher Hofhalt
Hat hier angehalten
Auf dem sanft gehobenen heitern Hügel;
Blendend und blinkend
Alle die bunten Besitzthümer verbreitet,
Zu zahllos und lieblich,
Um alle die zarten Zauber zu zählen.

Delphine.

Wahrlich, nun werd' ich erst
Alle die Wunder und Wonne gewahr!
Süßes Schwindeln nahet,
Und überschüttet mich, wie ich sie sehe.
Selige Dinge verkündet
Mir der Schall der sanften Gesänge.
Durstig und durchdrungen
Von den Düften, die der Frühling dahingießt,
Wohin mich wenden?
Und zuerst was wohl erwähnen,
Preisend die Pracht,
In welcher er dort unter den Palmen pranget?
Herrlich enthüllet seiner Hoheit
Jene Heckenrose das himmlische Haupt,
Reizende Röthe
Den raubbegierigen Lüften reichend;
Buhlend um den Busen,
Entblößen sie ihn der bezwungenen Blume.
Glücklich, zarter Goldwurz,
Bist du durch den goldgelben Glanz
Langer Locken,
Ganz so leicht und lieblich, wie im Lande
Meines Mißgeschicks ihn die Mädchen sich machten.
Weste wehen herbei,
Wollen sich in ihrem Gewebe verwirren. —
Nun nimm, meine Freundin,

Die Nelke noch wahr, die nahe daneben
Festliche Farben trägt,
Jene, so frisch und feurig, fasse dein Auge!
Bezaubernd und blendend
Brechen sie hervor aus den blässeren Blättern.
Kann eine Königin wohl
Auf einem Thron sich köstlicher kleiden?
Vögel fliegen
Herbei, und Thiere mit Flügeln von ferne.
Wie sie weilen
Und sich weiden an dem wunderschönen Wesen!
Kann doch der Kolibri kaum
Weg von dem Kampferbaum kommen!
Scheint der Schmetterling dort
Nicht in ihres Anblicks Süßigkeit schwimmend?
Hingerissen im Herzen
Ist die Hiacynthe, hauchend den herrlichen Duft.
Begrüßt von einer Biene,
Scheint diese, bebend und berauschet,
Liebend an ihrer Lippe
Sich zu laben, und nach neuer Lust zu lechzen.
Büßt gleich die Blume
Den Reiz ein der beneideten Jugendblüthe,
Gönnt sie doch gerne
Ihren jungfräulichen Leib dem geflügelten Geliebten.
Blinkende Bäche
Seh' ich in sanfter Biegung die Berge benetzen.

Rauschend rinnen sie hier
Dahin zwischen Reben und Ringelblumen;
Leise lösen sie dort
Erd' und vorjähriges Laub von Lindenwurzeln,
Fügen farbenstrahlende Ketten
Freundlich um ihre fesselfreien Füße.

Sie umarmt Onaiza.

Keine Worte können sagen,
Wie beglückt ich nun mich fühle,
Daß ich wieder hier darf sehen
Meines Vaterlandes Frühling!
Weißt du wohl, worauf ich denke?
Heute möcht' auch ich mich schmücken,
Und hinausgehn aus dem Pallast,
Den Geliebten zu begrüßen.
Aber, weil ich den nicht finde,
Dem ich mich seit lang verbündet,
Will ich gehn im heitern Kleide
Zu dem Thron des jungen Fürsten,
Den wir glänzend aufgeschlagen
Sehen auf dem jungen Hügel.

Onaiza.

Sage, was du nur begehrest?
Können wir es doch vollführen.
Mit dir will ich fröhlich gehen,
Und im Lenze mich entzücken.

Delphine.

Einen himmelblauen Sammet
 Will ich um mein Haupthaar winden:
Wählen muß ich meinen Schmuck
 Nach dem Glanz des Frühlingshimmels.
Und gieb mir ein flornes Tuch,
 Zart durchwebt von hellenr Silber;
So glänzt heut die blaue Luft:
 Drum soll mir's zum Schleier dienen.
Aber eine goldne Blume
 Mußt du in die Binde sticken,
Gleich dem goldnen Sonnenstern
 Soll sie mir am Haupte blinken.
Möchte wie Europa's Schönen
 Goldnes Haar mich heute zieren,
O wie sollten meine Locken
 Mit dem Saffran kämpfend spielen!
Gieb mir ja die schönste Röthe,
 Daß ich färbe meine Wimpern,
Und ein leichter dünner Schleier
 Soll auf meinem Busen liegen.
Froh und lachend sey mein Gürtel,
 Wie das Grün der jungen Wiesen,
Und von rosenrothem Atlas
 Soll ein Beinkleid mich umschließen.
Dann will ich um meine Knöchel
 Spangen von Juwelen schlingen,

Gleich den Ketten, womit Bäche
Jetzo sich um Wurzeln schmiegen.
Sind wir schicklich so gekleidet,
Zu begrüßen den Gebieter,
Der im süßen Maie herrschet,
Wollen wir die Sehnsucht stillen.

geht ab.

Fünfte Szene.

Merameris, die öffentlichen Gärten, angefüllt von Leuten, die das Haraphat-Fest feiern, darunter Florio als Blumenverkäufer mit einer Theorbe; Zumrud verkleidet, Temim und mehrere andere Personen.

Florio seine Sachen anbietend.

Jetzt weht durch Wohlgerüche
Das leise Lied der Vögel.
Doch flüchtig in den Lüften
Sind Düfte so wie Töne.
Seht Düfte hier in Blüthen,
Worin sie länger bleiben.
Wenn ihr sie kauft, vergnüge
Ich euch mit meinen Saiten.

verkauft.

Ein Mädchen.

Wahrlich! dieser Blumenverkäufer ist sehr artig.
Alle haben ihre Freude an seinem holden Anstand,
Und finden es anmuthig, mit ihm zu handeln.

Florio seine Sachen anbietend.

Nur, weil ihr geht im Schleier
Biet' ich euch meine Sachen:
Beschämt würd' ich wohl weichen,
Wenn euer Blick mir strahlte.
Doch durch den Flor erscheinen
Mir glänzend eure Haare,
Kauft ihrer schwarzer Seide
Von diesem Thamarena.

er verkauft, und setzt sich hiernächst unter einen abgelegenen Baum.

So soll ich Lieder singen,
Als ob ich fröhlich wäre?
Zwar Freiheit ist gewonnen,
Und doch muß ich mich härmen.
Ich kann nicht zu ihr dringen
In des Palasts Gemächern,
Ach nein, nicht einmahl sehen
Werd' ich sie in den Gärten.

Temim setzt sich zu ihm.

Jüngling, schon sah ich dich die Sachen
Aus deinem Korbe Manchem bieten.

Doch scheinst du dich beynah zu hüten,
Den Anfang auch mit mir zu machen.
Laß dich mein Kleid nicht irre führen,
Vom Kauf bin ich nicht abgeneigt,
Und wenn dein Korb die Waaren zeigt,
Glaub' nicht, er wird sie drum verlieren.

Florio.

Verzeih! ich war vielleicht zerstreut,
Und ward dich drum nicht gleich gewahr.
Jetzt biet' ich meinen Korb dir dar,
Nimm unbezahlt, was dich erfreut.

Temim.

Die Früchte lockten mich herzu,
Und weil du willst so artig denken,
Sie ohne Zahlung mir zu schenken,
Verzehr' ich sie bey dir in Ruh.
Ob fröhlich schon dein Lied erklingt,
So scheinst du dennoch sehr betrübt,
Und Sehnsucht, so, wie wenn man liebt,
Ist's, was aus deinen Augen dringt.
Hülfreich bin ich schon oft gewesen,
Wenn Liebende ihr Schweigen brechen.
Es hört hier niemand, was wir sprechen;
Laß mich in deinem Busen lesen.

Florio.

Das, theurer Mann, darf ich nicht wagen.
Ich kann den Gegenstand nicht nennen,
Für den du mich siehst liebend brennen:
Viel Unglück könnt' ich davon tragen.

Temim.

So muß es eine Dame seyn,
Die in dem Palast wird gebieten;
Den muß ich grade mit behüten,
Im Garten geh' ich aus und ein.

Florio.

Kann mein Geheimniß noch bestehn?
Ach sie, die aus Europa kam,
Die der Sultan als Tochter nahm,
Ein einzig Mal laß sie mich sehn!

Temim.

Wo wurde sie dir denn bekannt,
Daß solche Liebe dich ergriff?

Florio.

Nicht hier sah ich sie, nein, beym Schiff,
Wo sie gestiegen war ans Land.

Temim.

Die Antwort will mir zwar nicht gnügen,
Doch würden Fragen jetzt dich quälen,

Drum sollst du künftig mehr erzählen:
Jetzt höre, wie ich es will fügen.
In unsers Sultans Gärten ragen
Zwey schatt'ge Waldungen hinein,
Lustwandeln soll ihn dort erfreun,
Drum laß' ich Gänge darin schlagen.
Und du magst dort mit einem Beil
Am nächsten Tage mich erwarten,
Dann lass' ich ein dich in den Garten,
Vielleicht wird dir dein Glück zu Theil.
Lebwohl! den Dank will ich dir schenken,
Ich muß die Schritte weiter lenken.

geht ab.

Florio.

Wollen auf des Glückes Auen
Endlich helle Blumen funkeln?
Sollt' ich dich, Delphine, schauen
Nicht so wie bis her im Dunkeln?
Ach ich darf wohl noch nicht trauen?

ab.

Sechste Szene.

Terrasse im Garten der Prinzessin.

Delphine und Onaiza.

Delphine.

Wahrlich, nichts gleichet dem Glücke der Rosen!
Die Lüfte werden nicht müde, mit dieser Blume zu kosen,
Und die Nachtigall umflattert sie mit zärtlichen Klagen.

Onaiza.

Ja, der treue Vogel ist zu bedauern,
Er muß es sehen, wie die Lüft' um seine Blume lauern,
Und ihm heimliche Liebkosungen zu rauben wagen.

Delphine.

Dazu können diese Lüfte so schmeichelnd spielen:
Man muß sie lieben, wenn sie nahn den Busen zu kühlen,
Und wenn sie dabey so hell und glänzend wie heute wehen.

Onaiza.

Ich glaube, daß sie im Walde dort unter Schatten
Von Zedern und Palmen eine Ruhstätte hatten,
Von der sie nun so heiter und fröhlich nach dem Garten gehen.

Delphine.

Du wirst Recht haben. Aber hörst du wohl, wie's vom Wald,
Gleich als verletze ein Beil die Bäume, herüber schallt?
Zum Glück seh' ich ruhig in den Lüften stehn ihre Kronen.

Es entstand, weil ich die Palmen so innig liebe, das Bangen.
Sie waren die einzigen, die mich, als ich in Europa gefangen
Schmachtete, durch ihren Anblick konnten erfreun und belohnen.
Erzählt hab' ich dir von Zeiten, da, wenn ich sie erblickte,
Und wenn sich mein Ohr an schmeichelnden Liedern erquickte,
Die ich in meiner Sprache Abends einen Jüngling hörte singen,
Ich wohl manche Stunde meinen Kummer verträumt.
Und ich hätte dem Jüngling mein Herz zu schenken nicht gesäumt,
Wär' ich nicht, wie du weißt, gefangen in früheren Schlingen.
Doch seltsam, sobald ich nur meines Vaterlandes Sprache vernahm,
Ward mir's, als ob jene Liebe mich nochmals zu fassen kam,
Und ich fühlte zu dem Sänger ein tiefes inniges Neigen.
Oft sann' ich nach, wie er wohl könne gestaltet seyn,
Und jedesmal stellt' er sich mir in dem Bildniß ein
Des verlornen Geliebten, dem ich seit meiner Jugend zu eigen.
Aber wahrlich, es blinkt wie ein Beil in dem waldigen Raum.

Onaiza.

Ich sehe deutlich, ein junger Holzschläger tritt zu einem Zedernbaum.

Delphine.

Auch ich werd' ihn gewahr: welch unübertroffner Reiz
Fließt auf seinen jugendlichen Wuchs hinab vom Haupt!
Laß uns hineingehn, sonst wird meines Herzens Treue geraubt;
Schon fühl' ich darin nach beyden Jünglingen Geiz.

Sie gehn hinein. Florio nähert sich, tritt dann wieder zurück, und bleibt bey einem Baume stehn.

Delphine.

Noch einmal, ehe es Nacht wird, muß ich mich hinwenden
Nach der Blume der Schönheit, die hier alles belebet.
Wie sich des Waldes Bäume mit einander bestreben,
Huldigend vor dieses Jünglings Reizen zu stehen!
Jetzt hat sein Beil eine Zypresse niedergesenket,
Und sie kann es nicht lassen, vor ihrem Sterben
Noch einmal an seiner Wange Blumenbeete
Schmeichelnd die sinkende Krone zu lehnen.
Welche Schönheit gewinnet das Beil in seiner Rechten!
Wie reizend müßt' es seyn, wenn sie eine Laute nähme,
Um zu Gesängen der Lieb' ihre Saiten anzuregen!

geht hinein.

Florio vortretend. (Schubert)

Nun, da Schatten niedergleiten,
Und die Lüfte zärtlich wehen,
Dringet Seufzen aus der Seele,
Und umgirrt die treuen Saiten.
Klaget, daß ihr mit mir sterbet,
Bittern Tod, wenn die nicht heilet,
Die den Becher mir geeichet,
Voller Gift in süßem Scherbet.
Erst mit Tönen, sanft wie Flöten,
Goß sie Schmerz in meine Adern;
Sehen wollte sie der Kranke,
Und nun wird ihr Reiz ihn tödten.

Nacht, komm her, mich zu umwinden
Mit dem farbenlosen Dunkel!
Ruhe will ich bey dir suchen,
Die mir noth thut bald zu finden.

Delphine begießt einige Blumen.

Wollen Wunder mir geschehen?
Wer hat helle Regenbogen,
Wenn die Nacht am Himmel wohnet,
Jemals über sich gesehen?
Wie die Pflanzen sie begießet,
Strahlen ihre schönen Augen,
Die so in den Regen schauen,
Daß im Bogen Licht entsprießet.
Der bringt sonst ein süßes Hoffen,
Mir auch mag er heut so strahlen;
Und bescheiden will ich fragen,
Welche Lieb' ihr Herz getroffen.

tritt vor.

Die schönste Lilie, wie sie sich verglichen
Der Wasserlilie, hab' ich einst gesehen
Im weißen Kleid' auf ihrem Altan stehen;
Da sang mein Mund, wie süß mein Herz beschlichen.
Sie, deren Blick vom Monde nicht gewichen,
Ließ immerhin mein Lied durch Fluren wehen.
So viel ich mocht' im Mondesglanze gehen,
Ihr Blick blieb aus, um welchen ich erblichen.

Und meiner Töne Flut schied vom Gestade
Des Palasts, welcher trug die schöne Blume,
Betrübt, daß sie umsonst herbey geschwommen.
Ich bin's, der damals stand in ihrem Bade.
Wer ist sie, der mein Lied erklang zum Ruhme?
Und die der Mond am Himmel eingenommen?

Delphine.

Einst als ich, wie die Wasserlilie pfleget,
In stiller Nacht den Busen aufgeschlossen,
Und in Gesang die Schmerzen ausgegossen,
Die der Gefangnen Innres längst geheget:
Da fühlt' ich sanft die laue Luft beweget
Von süßen Tönen; freundliche Genossen
Der Lilie, waren sie zu mir geflossen,
Und hatten zärtlich sich um mich geleget.
Sie brachten auch, damit ich würd' erfreuet,
Mir einen jungen Freund mit holden Scherzen
In ihrem Kreis zu meiner süßen Freude.
Doch sprechen mußt' ich: „Nein, es ward geweihet
Dem schönsten Jüngling, früh mein Jugendherze,
Den bringt ihr nicht;" und so blieb ich im Leide.

(tritt hinein.

Florio.

Muß denn immer sie entfliehn,
Wenn ich dürft' ihr nachzuziehn?
Doch daß ich sie heut erblickte,

Und mir die Erkennung glückte,
Hoffnung ist dein erstes Blühn!

ab.

Delphine und Onaiza.

Delphine.

Ach er ist fort! Nun sind wir ungestöret.
Jetzt, Onaiza, stehe du mir bey!
Du siehst, mein Herz, es ist einmal bethöret,
Und wissen muß ich, ob der Jüngling treu.
Wenn wir ihn wieder hier im Walde sehn,
Sollst du verschleiert nach von Ferne schleichen,
Und merken dir, wohin du ihn siehst gehn,
Damit wir wissen, wo er zu erreichen.
In Pracht und Schönheit mußt du zu ihm treten,
Ihm sagen, daß dein Herz vor Liebe brennt,
Ihm Gunst und Schätze bieten mit Erröthen,
Wenn er dir einen einz'gen Kuß vergönnt,
Laß deine Blicke lockend nach ihm zielen,
Aufmerkend will ich in der Nähe seyn:
Wie er gesinnt ist, werd' ich bald ja fühlen,
Und kennt er Treue, nun, so bin ich sein.

geht ab.

Siebente Szene.

Zu Elmadina im Garten des Bassa.

Ein Nachen fährt den Omiradi hinab, aus welchem folgender Gesang erschallt:

Deiner Brauen dunkle Bogen
 Spannt mit auf die heiße Nacht,
Deiner Augen goldne Pfeile
 Schwirr'n ins Herz mir tausendfach.
Heiß von Bäumen träuft hier nieder
 Deines Athems duft'ger Trank,
Und es schwillt auf diesem Flusse
 Deines Busens Wellengang.

Ismene, die während dessen gekommen.

Kann, Zeit, dein Wurm der Seele Lust so stechen?
Kannst du den Schmerz so treiben aufzubrechen?
Als Seufzer heut den Tag mir weggetragen,
Sah ich aus morgenländschen Palasts Bogen
Nach Abendhimmels Reichen
Ein Feld voll Aehren strahlen. Die hier lagen
In goldnen Garben; die dort waren Wogen
Sanft schwellend zu vergleichen.
Im rothen Himmelsspiegel lichte Zeichen,
Die Hoffnungsworte zu der Seele sprechen.
Indem sich die mit stummen Freuden grüßen,
Sah ich es, wie die Lichter all' auf Erden
In Nacht verlöschen wollten.

Ich sah die Schatten langsam aufwärts fließen
Gleich todter Fackeln Rauch, zu Schleiern werden,
Die hin am Himmel rollten,
Und fühlt's, was mir die Wechsel sagen sollten;
Der Reue Schmerz umwuchs der Wonne Flächen.
Wie dehnt er rasch und weit nun seine Zweige,
Mit dürrem Arm und todtem schwarzem Laube
Einöden mir zu weben.
Und Lacrimas, statt daß er Trost mir zeige,
Bleibt aus, läßt mich der Wildniß ganz zum Raube
Und ohne Kreuz hier leben.
Er, der versprochen, mir es zu erheben,
Wann sich die hellen Tagesschimmer schwächen.
O Jammer! so von Einsamkeit umkettet
Der fremden Vögel Ton und fremder Flüsse
Geräusch fernab zu hören,
Und nichts zu finden, das die Seele rettet,
Die ohne Trost gern endlich los sich risse,
Um wieder heimzukehren.
O Lacrimas, wirst du mir auch gewähren
Die Reise, schon seit lange dein Versprechen?

geht ab.

Achte Szene.

Die öffentlichen Gärten. Das Ramadafest. Temim, Zumrud, Florio, Delphine verschleiert, Onaiza schön geschmückt.

Onaiza.

O Jüngling, deine Härt' ist nicht zu tragen!
Für deine Gunst biet' ich dir alles hin,
Die hast du mit Verachtung abgeschlagen:
Wird nun auch nicht ein Kuß mir zum Gewinn?
Läßt es dein Mund durchaus sich nicht gefallen,
Zu leihn die jungen glühenden Korallen?
Viel Nächte schwärm' ich schon im süßen Wähnen,
Wie ich dem Roth der Lippen würde nahn,
Die Wange bebend an die deine lehnen,
Mit heißen Blicken deine Augen fahn:
Nun sieh, ich schränke meine Bitten ein,
Du sollst zum Kuß nur deine Stirn mir leihn.
Hinweggenommen hab' ich schon den Schleier.
Ach, schöner Jüngling, niemand sieht uns hier!
Du bleibst um diesen Kuß nicht minder treuer,
Du giebst ihn nicht einmahl, ich nehm' ihn dir.
So schön es ist, der Treu recht anzuhangen,
Kann doch kein Mädchen solche Treu verlangen.

Florio.

O schöne Sultanin, hör' auf zu bitten!
Daß ich verweile, wäre schon Vergehn;

Doch hat mein Aug' an Liebe so gelitten,
Daß immerfort es eine nur kann sehn.

tritt von ihr.

Onaiza.

Besinne dich, und laß mir's nicht mißglücken.
Ich habe Gift, und kann auch Dolche zücken.

Delphine tritt zu ihr.

Glücklich bin ich überwunden,
Treuer hab' ich ihn gefunden,
Als wohl Meinun selber war.
Mein Gemahl soll keiner werden,
Diesem Einen nur auf Erden
Reich' ich Hand und Herze dar.

geht ab.

Temim und Zumrud treten vor.

Temim.

Hast du sein Antlitz recht betrachtet,
Als er hier bey der Schönen stand?

Zumrud.

Noch immer bleibt mir's unbekannt,
So sehr ich auch darauf geachtet.
Doch alles, was ich durch dich weiß,
Hat meine Neugier laut erregt.
Was sonst noch dein Gedächtniß hegt,
Entdeck' es mir, geliebter Greis.

Temim.

Ich hab' dir alles mitgetheilt,
Und muß nun gehn. Lebwohl für heut!

ab.

Zumrud.

Dir sey gedankt. Es thut mir leid, —
Daß er so bald hinweggeeilt.
Erzogen hat als einz'gen Sohn
In Spanien ihn ein edler Mann?
Und, wie er wohl sich noch besann,
Liegt seine Heimat weit davon;
Erinnerlich ist ihm von dort
Nichts als des Mädchens Angedenken,
Der er geträumt, sein Herz zu schenken,
Sonst wohl noch manch arabisch Wort.
Doch daß er von Italien spricht
Als Heimat, wie kömmt er darauf?
Dies Räthsel lös' ich schwerlich auf,
Giebt mir Abdelasis nicht Licht.
Zusammen hängt der Beyden Leben!
Wie kam Abdelasis zu Spangen,
Die um des Knaben Hals gehangen?
Abdelasis kann Auskunft geben,
Wie jener Span'sche Edle heißt;
Und alles wird der Mann enthüllen,
Von dem, um der Gefangnen willen,
Der Jüngling heimlich weggereist.

Doch jenen muß ich selber sehn.
Hin kann ich nicht! wer bringt ihn her?
Abdelasis, ja was es wär,
Thut er's, wollt' ich ihm zugestehn!

geht ab.

Neunte Szene.

Zu Elmadina, im Garten.

Ismene.

Aus welchen Schmerzen muß die Seele trinken
Des durst'gen Kindes, wenn es einsam schweift
In Träumen, wo verlassne Eltern winken?
Du junger Keim warst wohl noch nicht gereift?
Fremd war dir noch, wie unauflöslich Lieben
So ewig tief in Stamm und Schößling greift;
Fremd wie, wenns bey der Mutter ist geblieben
Nur, aus dem jungen Reis an Mannes Küssen
Der Liebe Blüthe freudig wird getrieben;
Als du in Seufzern und in Thränenflüssen,
Womit ein heißes Herz dich einst umflutet,
Vom elterlichen Stamm wurd'st losgerissen.
Ach! warum hattest du doch nichts vermuthet,
Von all der Reue, Sehnsucht, Angst und Noth,
An deren Wunden jetzt dein Herz verblutet?

Und jener Quell, der ew'gen Balsam bot,
Er gießt ihn zwar noch reichlich auf dich nieder:
Allein wie kömmts? Der Heilung Kraft ist todt!
Glimmt deine Liebe schwächer? ist sie müder?
Nein, Lacrimas! doch, glüht sie gleich wie sonst,
Sie giebt nicht Eltern, Heimath, Kirche wieder.
Ismene, drum, weil ihnen du entronnst,
Und heimlich Allen Treue hast gebrochen:
Für jenes Eine Herz, das du gewonnst,
Geschah's, daß sie an dir sich so gerochen.

geht ab.

Lacrimas *tritt auf.*

Weshalb komm' ich, dies grade anzuhören?
Soll's mich, Ismenen heimzuführen, treiben?
Ists Warnung mir vor ähnlichem Bethören?
Vorbild von der Verzweiflung, die aufreiben
Den Flüchtling würde, so wie hier Ismenen,
Die länger nicht in meinem Arm mag bleiben?
Die Zeit ist um, ab darf ich's nicht mehr lehnen,
Der schon zu viel von ihrer Liebe heischte;
Sie muß zurück, von wo sie schied mit Thränen.
An mir wär's denn, daß ich dich, Zumrud, täuschte,
Daß ich, die blut'gen Wunden ihr zu stillen,
Nun grausam meines Vaters Herz zerfleischte!
O Schicksal, ändre deinen harten Willen,
Und endlich laß einmal der Liebe Glut
Gleich kummerlos ihr Herz wie meins erfüllen!

Gieb, große Gottheit, zum Entschlusse Muth,
Vor Zumrud mein Geheimniß zu enthüllen!
Schaff' ein Ereigniß, das des Vaters Blut
Geneigt macht, mein Begehren zu erfüllen!

Zumrud tritt auf.

Lacrimas.

Mein Vater, wohl daß ihr gekommen seyd!
Gelang die Absicht? seh' ich euch erfreut?

Zumrud.

Neu hat sich Hoffnung, doch zu fern gezeigt,
Als daß ein Greis, wie ich, das Ziel erreicht.
Wie weit dringt man, von Kräften so entblößt?
Auch giebt's nur Einen, der das Räthsel löst.
Nur Einen, der dem Greis das Kleinod giebt,
Das er, warum, verschweig' ichs noch, so liebt.
Was ich vermag und habe, geb' ich hin,
Wenn ich hierüber in Gewißheit bin.

Lacrimas.

Gleich scheint das Schicksal, welches uns bedrückt;
Eins fehlt auch mir, drum bin ich nicht beglückt.
Ihr wißt, was ich vermag, ist euch gewährt:
Darum entdecket mir, was ihr begehrt.

Zumrud.

Erst eine Frage. Ward dir nie bekannt
Ein Spanier, der Aredo zugenannt?

Lacrimas erschrickt.

Weshalb? Ich kenn' ihn. Wie fragt ihr darnach?

Zumrud.

Ich will dir alles sagen; nur gemach!
Hat er Nachkommenschaft aus seinem Blut?

Lacrimas.

Wenn ihr Antonio von Aredo meynt,
So ist ein einz'ger Sohn sein ganzes Gut,
Der mir jedoch nur angenommen scheint.

Zumrud.

Ob Amigad nicht dieser Knabe sey,
Wie schaff' ich davon Kenntniß mir herbey?
Von jenem Mann allein ist's auszuspähn.
Ach, könnt' ich ihn ein einzigmal nur sehn!
Ein kurz Gespräch nur, wie verschaff' ich's mir,
Mit ihm und mit dem Sohn, der jetzo hier?
Wie schwer und mühvoll macht's mir das Geschick!
Denn wär's auch, daß du nochmals gingst zurück,
Wer weiß, ob du in alles drängest ein?
Auch dir muß noch so viel Geheimniß seyn.
Doch sprich vor allem, wärst du wohl bereit
Nochmals zu gehn nach Lindrung für mein Leid?
Sieh, wenn du's thust, und wenn es dir gelingt,
Daß gar dein Schiff den Don Aredo bringt,
Wird all mein Habe, ja, ich thu' den Schwur

Bey dem Propheten, gleich das deine nur.
Es schränke nichts dich ein, ich selbst will mehr
Nicht als mir deine Gnade giebt Gewähr.
Nimm alles gleich, nur eins beding' ich mir,
Gulendam bleibt indeß als Geißel hier.

Lacrimas.

Entschluß wie hierauf, kommt sonst nicht mit Hast,
Allein der mein' ist schon so wie gefaßt.
Zu Schiffe steig' ich, wie ihr mich hier seht,
Sobald als auch Gulendam mit mir geht.

Zumrud.

O fordre nicht so viel von mir, mein Sohn!
Wenn ich dir alles biet' und geb' als Lohn,
Und auch dein Weib mitzieht ins ferne Land,
Nimmst du mir ja der Hoffnung Unterpfand.
Ein Umstand ists: wenn der zu früh enthüllt
Dir wird, kömmst du nicht heim in dies Gefild,
Gulendam ist dir sicher, ist so gut
Wie des Aredo Sohn in meiner Hut.
Merameris will ich mit ihr beziehn,
Sie und der Jüngling sey mein ganz Bemühn. —

Lacrimas.

Es mag drum seyn, sobald ihr für sie steht!
Nun braucht's nur, daß der Wind mir günstig weht,
Dann bring' ich bald den Stoff zu eurem Glück,
Ihr nehmt ihn, und gebt mir mein Weib zurück.

Zumrud.

Wie mir die ferne Hoffnung näher wird!
Nicht hab' ich mich in dir, mein Sohn, geirrt.

Lacrimas.

Wie sollt' ich den Entschluß nicht schleunig fassen?
Ich kann ja des Erfolgs versichert seyn.
Aredo geht, von Florio verlassen,
Wenn ich ihm Hoffnung weise, alles ein,
Söhnt beyde Eltern aus, wenn sie mich hassen.
Ich lenke durch geheimnißvollen Schein,
(Hier scheint noch manch Geheimniß zu enthüllen!)
Vielleicht zur Reise mit mir ihren Willen.
Verstellt werd' ich, noch einmal ein Freybeuter,
Gramvoll und kühn um meine Liebe ringen,
Bald aber hoff' ich sanfter und erfreuter,
Frey von Verstellung, sie im Arm zu schlingen.
Noch einmal geh' ich, sie betrübend, weiter,
Und wenn ich ihr Geschlecht hieher kann bringen,
Als Christ sie grüßend heim mit Allen ziehn,
So soll die Lust in jedem Herzen blühn.

Ismene kömmt.

Dich sucht' ich. Weib: dir etwas zu verkünden,
Schmerzvoll, wie alles kömmt aus meinem Munde.
Erschrecke nicht, so ruhig mich zu finden!
Ich bin's nur, weil dies deine letzte Wunde,
Und weil ich weiß, du wirst sie bald verwinden.

Du weinst vielleicht und fluchst mir, doch die Stunde
Ist nah, wo unser harter Schmerz zerfließt,
Und sich ein heitrer Strom der Lieb' ergießt.

Ismene.

Wie machen deine Worte mich so froh!
Du kannst die Rückkehr nur nach Hause meynen,
Und niemand spottet der Gefahren so
Wie ich, der kleiner sie als je erscheinen.

Lacrimas.

Nein, theures Weib, als ich aus Spanien floh,
Durft' ich wohl um dein Mitgehn Freude weinen;
Diesmal, so lang ich fern bin, denn ich reise,
Lass' ich dich in Merameris als Waise.

Ismene.

So sollt' ich denn die höchste Pein erfahren
Von dir, statt der geträumten Seligkeit?
Gleichgültig kannst du so mir's offenbaren,
Daß du mich stürzen willst in dieses Leid?
Vor der geheimnißvoll dich zu verwahren,
Erröthst du nicht, die solche Liebe beut?
Hab' ich mir darum alles so zerstöret,
Daß mir ein Räthselbild nun angehöret!
Einst ließ ich dich Vorwürfe auf mich häufen,
Und weinte, denn mir schien's, du habest Fug.
Ich konnt' es, Thörichte, noch nicht begreifen,

Daß all' dein Thun und Reden nur Betrug.
Nun will ich nicht in dein Geheimniß greifen,
Bewahre dich, so viel du willst, mit Lug.
Auf! rüste dich, geh immerhin von dannen!
Auch ich will fliehn und mich von dir verbannen.

eilig ab.

Lacrimas.

Was ist das? Du Geliebte willst von dannen?
Mich von dir bannen? und dich von mir trennen?
Um dies Wegrennen kannst du triumphiren?
Ach wie betrübte Zeiten hier begannen!
Da mir sonst Thränen rannen, die's gewönnen,
Mich zu entbrennen, dich hieher zu führen.
Dein Schmerz mich zu verlieren, war kein Wüten,
In deinen Augen blühten sanfte Thränen,
Vor mir sah ich sich dehnen deine Haare;
Ein Damm, daß ich nicht fahre,
So wollten sie mich vor der Flucht behüten.
Doch endlich glühten dir im tiefsten Herzen
So kühn und zärtlich auf die Liebesflammen,
Daß, satt des Glücks, zusammen
Wir flüchteten in unsers Schicksals Schmerzen.
So schwach glaubt' ich, Ismene, nicht dein Lieben,
Daß Zweifel dir geblieben, mein Versprechen
Könnt' ich doch brechen, und nicht wieder kehren.
Das, so mir deine Schöne eingeschrieben,
Das aufgetrieben ward von Thränenbächen,

Wird sich nicht rächen, sondern ewig währen!
Du sollest mir erklären, was verschwiegen
Muß in dir liegen, werd' ich nie verlangen,
Und nimmermehr soll Bangen mich besiegen,
Du könnest mich betrügen.
So flieh' ich denn und lasse dich gefangen,
In jenem Zweifel hangen, der dich peinigt.
Ich darf sie dir nicht sagen
Die kühnste Liebesthat, die ich will wagen,
Damit die Lieb' uns endlich sanft vereinigt.

geht ab.

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Im Garten zu Cabanas. Marcia, Cornelio und Antonio sitzen auf einer Bank.

Cornelio.

Wozu schon oft ich rieth, das wird geschehn!
Dies Schloß verlassen wir in wen'gen Tagen:
Du sollst nicht mehr die trübe Gegend sehn.

Marcia.

Nein, mein Gemahl, das schafft nur neue Plagen.

O glaube nicht, es werde uns bewahren
Vor Gram und Kummer, die mich hier zernagen.
Ich kenne das zu gut, ich hab's erfahren.
Nach Bauerhütten bin ich oft gegangen,
Weit weg, wo alle Dinge anders waren.
Sah ich sie an den fremden Hügeln hangen,
Rafft' ich zusammen mich, hinaufzusteigen,
Und dachte: dort brauchst du nur anzulangen;
Dann muß sich eine neue Gegend zeigen,
Dort oben wird der tiefe Schmerz verschwinden.
Allein er trat hervor aus allen Zweigen.
Wo man nur ist, man hofft sie ja zu finden;
Man geht und geht, nie Lieb' und Sehnsucht satt;
Man hatte sie ja einst: kann sie verschwinden?

weint.

Cornelio.

Fürwahr, ich werde kraftlos schon und matt,
Und drückte gern Ismenen an die Brust;
Allein, damit sie nur dein Busen hat,
Wollt' ich wohl gehn, ach Gott, wie weit! mit Lust;
Wenn ich sie legen könnt' in Marcia's Arm,
Was ich drum thät', ist Himmel, dir bewußt!

Antonio.

Spart eure Hoffnung; spart auch euren Harm,
Was ihr verloren habt, kommt nimmer wieder:
Wir alle sind nun für das Leben arm.

Noch hat vielleicht ein Sarg nicht ihre Glieder,
    Sie lebt vielleicht so gut als wie mein Sohn,
    Allein für uns zog längst der Tod sie nieder.
Hofft nur nicht für das Kind, das euch geflohn,
    Vermöge sonst etwas Ersatz zu leisten;
    Vor allem meidet zweyter Liebe Hohn!
Florio's Verlust ward für mich, den Verwaisten,
    Fast bitterer wie jenes Sohns Entbehren
    Gebüßt, als wir nach Spanien heimwärts reisten.
Wie Eltern sich nach Kindern liebend kehren,
    So wenden die das Herz von jenen fort,
    Um andern ihre Liebe zu gewähren.
Empfingen nicht die drey manch süßes Wort,
    Das liebevoll aus unserm Munde kam?
    Und alle drey flohn uns und diesen Ort!

Cornelio.

Weißt du, ob auch kein Unfall sie uns nahm?
    Sonst wären nicht sie drey zugleich verschwunden.
    Darüber, Bruder, spar' dir noch den Gram.
Wie viel Beyspiele sind nicht schon erfunden,
    Daß Eltern ihre Kinder eingebüßt
    Auf Weisen, wie sie keiner ausgefunden?

Antonio.

Es sey: genug sie werden jetzt vermißt.
    Doch alle waren in der Zeit der Liebe,
    Die wahrlich wen'gen Eltern günstig ist.

Marcia.

O lästre mir nicht meines Kindes Triebe;
Ich weiß es besser, was Ismene fühlt,
Wie gern sie ewig mir zur Seite bliebe.
Wer weiß es, welche Macht die Tochter hielt?
Wer, welcher Arm aus meinem sie gerissen,
Und wie nach mir die Sehnsucht in ihr wühlt?
Sie hatte den Gemahl hier nicht zu missen.
Doch, ungern möcht' ich deinen Florio schmählen;
Ob den nicht Liebe zwang, kannst du nicht wissen,
So jung und fremd hier, konnt' er leicht ja fehlen.

Ein Diener.

Es ist wer Fremdes draußen angelangt,
Der es als Gunst, daß ihr ihn sprecht, verlangt.

Cornelio.

Ein Fremder kömmt in unsre Einsamkeit?
Zum ersten Mal geschiehts nach langer Zeit.
Wir können ihn doch wohl nicht von uns schicken,
Weil wir noch Thränen haben in den Blicken?
Mit denen würd' er uns ja immer sehn.

Marcia.

Geschwind! Ein Fremder, der bis zu uns dringt,
Ist mir ein Bothe, welcher Hoffnung bringt.

Lacrimas kömmt.

Antonio.

Ha! was ist das? Nochmals sind wir betrogen!
Was hat dich, Lacrimas, zu uns gezogen?

Cornelio.

Wie? ohne daß Ismene mit dir kam,
Nahst du dich zum Besuch in unserm Gram?

Marcia.

Ich grüße dich, du meines Kind's Gemahl;
Gieb mir die Tochter, ende meine Qual!

Lacrimas.

Daß euch ergreifen würde laut Erschrecken
Bey meiner Ankunft, wußt' ich nur zu gut.
Ich hab' euch vieles, vieles zu entdecken,
Jetzt hört nur, was am nöthigsten uns thut.
Wär't ihr bereit, mit mir nach Landesstrecken
Zu segeln jenseit dieser Meeres Flut,
So könnt' ihr, Florio dorten und Ismenen
Empfangend, euch mit eurem Schmerz versöhnen.

Marcia.

O Himmelsbot', auf den wir lange harrten!
O theurer Mann, den meine Tochter liebt!
So weilt Ismene noch im Lebensgarten,
Um ihre fernen Eltern tief betrübt?
Wir wollen keinen Tag hier länger warten:
Wir folgen dir, den uns der Himmel giebt.

Von wem? wohin seyd ihr uns denn genommen?
Warum ist nicht mein Kind gleich mit gekommen?

Cornelio.

Du thust dich uns in solchen Räthseln kund,
Daß All' ein gleich Erstaunen muß ergreifen.
Welch Land ist's denn auf diesem Erdenrund,
Wo unser armes Kind umher mag schweifen?
Was riß aus Eltern Arm sie in den Schlund,
Wo sich des Elends Wellen auf sie häufen?
Wurd'st du und Florio mit hinabgezerrt?
Wie blieb nur dir die Rückkehr nicht versperrt?

Antonio.

Und womit etwa sollen wir uns rüsten?
Wie denn mit Macht und Mitteln uns versehn,
Um sie zu hohlen von den fernen Küsten?
Ich trag' ein groß Verlangen hinzugehn,
Doch billig wär's, daß wir erst alles wüßten.
Drum laß uns den Zusammenhang verstehn,
Vermuthlich ist Gewalt dort zu besiegen?
Dann muß sich erst mehr Macht zu unsrer fügen.

Lacrimas.

Ich bitt' Euch; hört mich, und beschließt die Fragen,
Von allem dem, was ihr gern wissen wollt,
Kann ich noch nicht das Mindste jetzo sagen.
Genug, daß ihr die Wünsch' erreichen sollt.

Und dann bloß kann ich mein Beginnen wagen,
Wenn ihr mir einen Schwur erst Alle zollt,
Ihr dürft zu früh nicht fragend in mich dringen,
Müßt euch, wohin es nöthig, lassen bringen.
Zwar mögt ihr zweifeln und gar viel besorgen,
Doch also handeln muß ich einmal schon;
Drum, steht ihr an, so zieh' ich weiter morgen.

zu Antonio.

Noch eins: hatt'st du nie einen andern Sohn?
Im Fall, daß irgend was bey dir verborgen,
Das über ihn und Florio uns belehrt,
So nimm es mit, denn es wird sehr begehrt.

Antonio.

Du hast uns jeden Einwand abgeschnitten,
Und ganz hat mich dein letzter Wink besiegt.
So leist' ich meinen Schwur drum unbestritten,
Und thue, was in deinen Plan sich fügt.

Marcia.

Ich will mir nie der Antwort Trost erbitten,
Und mit euch gehn, wie weit das Land auch liegt.

Cornelio.

Laß auf, sobald du kannst, die Segel spannen,
Wir gehn, wie längst wir wollten, jetzt von dannen.

Lacrimas.

Nun theure Eltern! nun, geliebter Freund,
Nun lasset freudig euch von mir umarmen.

Auf immer, hoff' ich, sind wir bald vereint,
Bald zeigt das Glück sich nach den vielen Harmen.
Gemahl und Eltern haben viel geweint,
Dafür will sich der Himmel nun erbarmen.
Der Liebe Glück, es wird in heitern Flammen
Die Herzen alle fügen bald zusammen.

Alle ab, doch bald kommt Lacrimas zurück.

Lacrimas.

Ein wechselnd Kommen und ein wechselnd Scheiden,
Des Wiedersehens und der Trennung Freuden,
Der Sehnsucht Ruhen und ihr neues Wachen,
Das sind des Lebens und des Schicksals Wellen,
Auf denen dieses Herzens Segel schwellen,
So froh im Sturm als bey des Himmels Lachen.
Gleich zweyen Mächten, welche ewig streiten,
Umgiebt es mich, wohin ich auch mag streben.
Bald füllet es wie Kriegsmusik die Lüfte,
Bald dringen Blumendüfte,
Aus Siegeskränzen, die unsichtbar schweben.
Dann kömmt ein süßer Friedenshauch geflossen,
Daß alles mir versöhnt, und wie in Paaren,
Sich in der Ruhe Sonnenschein beweget.
Doch wie ein neuer Sturm sich tückisch reget,
So reißen aus einander wilde Schaaren,
Bald fliehend und bald nahend mit Geschossen.
Von solchem Schlachtgewühle stets umschlossen

Umweht es, gleich wie sich Irrgänge winden,
Mich immer in den Liebes-Labyrinthen.
Wie lang' irr' ich nun schon in ihren Gängen?
Wie oft schon zog ich wechselnd auf und nieder?
Und komme stets zu alten Stellen wieder!
Nach keiner will es mich so mächtig drängen,
Als nach der süßen, wo ich nunmehr weile,
Und der ich bald zum drittenmal enteile.
Hier ist's, wo Seufzer stets die Brust mir engen,
Hier ist's, wo ich Ismenen weinen sahe,
Hier wo ich Thränen immer wieder finde,
Komm' ich bey heiterm Winde
Mit kühnem Muth auch dieser Küste nahe.
Je öfter ich dies Nahn muß wiederhohlen,
Um so viel heft'ger will mich Wehmuth fassen,
Um so viel inn'ger will ich Abschied nehmen.
Doch durft' ich mich noch nie wie heute grämen!
So schwer wird mir's, auf immer zu verlassen
Ismenens Vaterland mit flücht'gen Sohlen.
Allein auch dies hat mir mein Loos befohlen:
Mein Loos, ein ew'ges Auf- und Niedertreiben,
Und ewig treu in seiner Liebe bleiben.

K. L.

Zweyte Szene.

Meramerîs im Garten. Delphine.

Delphine.

Ach was soll ich beginnen
Vor Liebe?
Ach, wie sie innig durchdringet
Mein Innres!
Siehe, Jüngling, das Kleinste
Vom Scheitel
Bis zur Sohl', ist dir einzig
Geweihet.
O Blumen! Blumen! verwelket,
Euch pfleget
Nur, bis sie Lieb' erkennet,
Die Seele.
Nichts will ich thun, wissen und haben,
Gedanken
Der Liebe, die mächtig mich faßte,
Nur tragen.
Immer sinn' ich, was ich aus Inbrunst
Wohl könne thun,
Doch zu sehr hält mich Liebe im Druck,
Nichts läßt sie zu.
Jetzt, da ich liebe, mögt' ich erst leben,

Und sterbe.

Jetzt, da ich liebe, mögt ich hell brennen,

Und welke.

Wozu auch Blumen reihen und wässern?

Entblättert!

So sieht, wie mich Liebe entkräftet,

Sein Spähen.

Der Rose Wange will bleichen,

Auch meine.

Ihr Schmuck zerfällt, wie verscheinen

Die Kleider.

Ach Jüngling, da du mich erfreuest

Durch Treue,

Wie kann mich mit Schmerz so bestreuen

Die Freude?

geht ab.

Florio.

Endlich ist der Tag geschieden,
Deine Nacht, mein Herz, geschwunden,
Geh, die Weide zu beziehen,
Wo dein Dürsten gerne ruhet.
Ja, die Weide hier in Blumen,
Und die Aussicht auf den Palast,
Ach wie sie die Seele suchet,
Die doch Sehnsucht nur erlanget!

Daß mein Schmachten wird gestillet,
  Niemals, niemals will ich's hoffen;
Doch hier mags ein Bette finden,
  Wo's im sanftern Strome woget.
Nur Delphin' ist mir auf Erden,
  Und doch hab' ich mitgenommen
Weil sie Zärtlichkeit begehret,
  Diese Blumen in dem Korbe.
Was die Seele sinnt und denket
  Muß sie Einem doch vertrauen,
Und ihr Blumen, ihr verstehet
  Was im Innern himmlisch lauschet.
Keimend auf aus Liebes-Sorgen
  Blüht ihr, liebende Gedanken;
Schön, weil Liebe Schönes zollet,
  Gleicht ihr der, die jetzt mein Alles.
Meine Hand nimmt diese Winde:
  Die erwachte rothe Knospe,
Lächelnd bey den andern liegend,
  Gleicht dem Knaben ohne Sorgen.
Doch kaum faßt sie dieser Finger,
  Bis in den mein Sehnen glühet,
Ists, als ob sie Lieb' ergriffe;
  Wie sie zittert und sich krümmet!
Die stand heut im Sonnenschimmer
  Ohne Blüthen, Duft und Farben.

Auf die Nacht sann ihre Liebe;
Wie sie nun so süß erwachet!
Von dem Beete weggerissen,
Wo sie fand ihr treues Sehnen,
Übermannen Schmerzen diese:
Sie verhüllt sich, will vergehen!
Auch Vergleichung für Delphinen
Wächst, mein Korb, auf deiner Aue;
Nein, nicht Au', nein Gartenhimmel,
Nein Palast, aus Gold erbauet.
Ach wie schön ist diese Lilie,
Ach wie glänzend, rein und zart!
In den blassen Blättern glimmet
Eines goldnen Mondes Strahl.
Dieser Blätter einz'ge Schönheit,
Auf dich deut' ich sie, du Hehre,
Und der goldne Strahl darinnen,
Der ist deine süße Seele.
Treue liegt an ihrer Seite,
Der Levkoi beständ'ge Farbe;
Ohne Schmuck spricht sie: nur Einen,
Den ich liebe, will ich haben.
Dieser Ingwer sagt: ihr fühlet
Es doch niemals, wie ich brenne;
Keiner glüht, solch ew'ges Feuer,
Ihre Liebe in dem Herzen.
Nunmehr will ich durch die Schatten

Auch nach ihren Blumen gehen.
Was sie heute sann und dachte,
Muß ich suchen zu entdecken.

tritt vor.

Nur den Mohn geschmückt ich finde!
Bleich daneben steht die Rose,
Die Levkoi so wie der Ingwer,
Welkend halb und halb gestorben.
Mohn, dich fröhlich und in Freiheit
Machte Liebe bald zur Rose,
Welche Glut und Treue kannte,
Aber ach! zu bald'gem Tode.
Zwar versteh' ich, daß die Rose
Sie ist, welche nun erkranket,
Doch das giebt noch dem kein Hoffen,
Der jetzt nur ein armer Sklave.

geht ab.

Dritte Szene.

Eine andre Gegend des Gartens.

Ismene.

Wie oft werd' ich noch diesen Mauern fluchen?
Wie lang noch die verhaßten Kleider tragen?
Wie lang noch wird mich dieser Garten plagen
Mit seinen fremden Bäumen? Da hier Buchen
Und Eichen wachsen, will ich die mir suchen!
Nach heidnischen Revieren
Aus Spanien mich entführen,
Das heißt, mich wilden Thieren
Vorwerfen, und die möcht' ich gern besuchen.
Da, wo durch Forsten Löw' und Tiger heulen,
Wo gift'ge Nattern in dem Grase gleiten,
Wo selbst die Kräuter gift'gen Hauch verbreiten:
Elende, dürftest du nur da verweilen!
Daß du in diesen Jammer würdest eilen,
Wie ließ es wohl sich wähnen,
Als du dein langes Sehnen
Und seine vielen Thränen,
Mit ihm entfliehend, glaubtest bald zu heilen?
Geliebte Schatten heimatlicher Bäume,
Wo ich ihm oft zur Seite war gegangen,
In seiner Liebe ganz und gar gefangen,

Ach warum schicktet ihr mir keine Träume,
Daß ich gerathen würd' in solche Räume,
Wo ich mit rauhem Wilde
Durch schreckende Gefilde
Eh zög', als daß ich milde
Hier länger bey verruchten Heiden säume?
O Vater! Mutter! Euer zu gedenken
Vermag ich nicht. Ich muß mich davor hüten,
Daß mich die Schmerzen, die dann in mir wüthen,
Nicht in den brennend finstern Abgrund senken.
Was war's, das mich hat können von euch lenken?
War's Wahnsinn? Nein, nein! Sünde
Die war in eurem Kinde,
Als es entfloh. Wo finde
Ich Buße nun, der Reue Durst zu tränken?
Ich dürfte ja nur Mahomed bekennen!
Es wird das zweyte Beten bald beginnen,
Wie leicht ist da Vergebung zu gewinnen,
Und dann darf mich kein Vorwurf weiter brennen.
Das hat er mir doch also wollen gönnen,
Daß ich, wenn Reu mich bände,
Gewaschen meine Hände,
Zu Mahomed mich wende,
Die ohne Buße wird vergeben können.
Genug des Trosts soll in mein Elend langen!
Wie sorgt er nicht, mich prächtig auszuschmücken?
Die wilden Thiere, wann sie mich erblicken,

In Seide, mit Juwelen ganz behangen:
Schon seh ich's, wie Erstaunen sie wird fangen,
Wie sie erst vor mir weichen,
Dann langsam näher schleichen,
Mir bald gar Nahrung reichen,
Und endlich mich zur Königin verlangen!

Auch du hast schöne Kleider mir gegeben;
Du flochtest, Marcia, meiner Jugend Kränze.
O könntest du's nur sehn, wie ich hier glänze,
Da sollt' Erstaunen deinen Busen heben!
Hier bin ich reizend und kann prächtig leben.
Magst dich nur nicht betrüben,
Du schienest mich zu lieben,
Und treu ist ja geblieben
Mein Glück; es will mich schimmernd hier umschweben.

Ach Marcia! hattest du vielleicht vernommen
Den wilden Wahnsinn, welcher in mir zücket?
So ahnd' es auch, wie tiefer Schmerz mich drücket,
Sobald sein Wüthen in mir ausgeglommen!
Gewiß wird dir dann auch die Ahndung kommen,
Wie ich nach dir verlange,
Und Bäume hier umfange,
Im Wahne, daß ich hange
An deiner Brust, von der ich weggeschwommen.

Ja einmal nur möcht' ich dich wieder sprechen,
Vergebung von dir bitten
Für das, was du gelitten.

Doch der Verfolger Tritten,
Muß ich entfliehn, und in die Wildniß brechen.

geht ab.

Der Sultan Amru und Zumrud kommen.

A m r u.

Dilnua's Schmerz hab' ich gehört.
Und wahrlich, es muß mich betrüben,
Daß solch ein heiß verzehrend Lieben
In ihren Busen eingekehrt.
Sie sollte noch denselben meynen,
Amigad noch, des Tansor Sohn?

Z u m r u d.

Ja, Sultan, den gieb ihr zum Lohn,
Und wahrlich, sie soll nicht mehr weinen.

A m r u.

Nein, Bassa, nein, ich kanns nicht glauben,
Die Zeit mußt' ihr sein Bildniß rauben.

Z u m r u d.

Ich bin zu sicher; darum sage
Was dächtest du zu dem Vorschlage?

Sie sey mit Amigad verbunden,
Wenn sie ihn liebt und er gefunden?

Amru.

Bestimmt sind sie sich lange schon,
Ein Recht hat Amigad zum Thron,
Und ist er Ursach ihrer Qual,
So wird kein andrer ihr Gemahl.
Drum, Bassa, dir gelang schon viel,
Versuche, was dein Glück hier kann.

Zumrud.

Ich hoffe, das, was ich begann,
Wird noch geführt zum frohsten Ziel.

geht ab.

Vierte Szene.

Vor den Thoren von Merameris. Marcia, Cornelio, Lacrimas treten auf, zwey Diener kommen.

Lacrimas.

Ihr habet das genau erfüllet,
Was, eh wir schifften, ich verlangt.
Und endlich sind wir angelangt,
Wo das Geheimniß sich enthüllet.
Doch es beginnt auch grade hier
Für euch der räthselvollste Schein,
Schon dieses Kleid, das mich hüllt ein,
Kehrt euch mißtrauend weg von mir.

Cornelio.

Nicht zweifelnd, nicht ungläubig sinnt
Noch Furcht, noch Argwohn unsre Brust.
Wir spähen blos nach dem Verlust,
Gehn nach der Hoffnung Locken blind.
Was haben wir noch zu verlieren?
Wozu denn also Furcht vor Trug?
Geduldig machten wir den Zug.
Wohin du willst, kannst du uns führen.

Marcia.

Wenn wir im Jammer einsam schweifen,
Und er uns droht mit engern Ketten,
So müssen wir, soll Flucht erretten,
Doch irgend einen Weg ergreifen.
Daß, kömmt der Kummer nachgeschritten
Der Pfad, auf dem der Fuß verirrt,
Nun auch noch zum Verräther wird,
Wie leicht wird das nicht mitgelitten?

Antonio.

Thu' immer, was dir dünket noth.
Die schwache Hoffnung, die uns kam,
Als uns dein Schiff aus Spanien nahm,
Recht gut ist's, wenn sie nur erst todt. —

Ein Sklave kommt.

Der Bassa läßt durch mich euch wissen
Er wohn' in des Sultans Palast,
Und bittet euch, ohn' alle Rast
Zu eilen und ihn zu begrüßen.
Gemächer läßt er dort bereiten,
Die eure Fremden, unbekannt,
Bewohnen sollen, und mir band
Er's ein, sie heimlich hinzuleiten.

Larrimas.

Gefährten, ich muß von euch scheiden;
Ich bitt' euch, nehmt die Mäntel an,

Und unbesorgt folgt diesem Mann:
Ihr dürft nichts fürchten, sollt nichts leiden.

Alle ab.

Fünfte Szene.

Zimmer im Palast des Sultans.

Zumrud, Antonio und Lacrimas treten ein.

Lacrimas.

Geehrter Gast, es hofft durch eure Güte
Der Bassa ein Geheimniß aufzulösen,
Das war der Grund, daß er euch herbemühte.
Doch fremd ist eure Sprach' ihm stets gewesen,
Daher ich mich zum Dolmetsch euch erbiete.

Antonio.

Ich hätt' euch mir, als solchen schon erlesen,
Doch ich bedarf hier keinen Mittelsmann,
Da ich in seiner Sprache reden kann.

Zumrud.

Aus eurem Mund erfreut mich dieser Laut;
Er macht, daß mir gleich neue Hoffnung wacht.
Was thu' ich nur, daß ihr mir das vertraut,
Was ich so lange zu erspähn gedacht?
Viel liegt mir dran, daß auf mein Wort ihr baut,
Drum sey zuvörderst dies euch kund gemacht.
War euch für Florio nie ein andrer Sohn?
Und saht ihr sonst wohl diese Spangen schon?

Antonio.

Ich kenne sie, ihr braucht sie nicht zu zeigen,
Nur kurze Zeit hab' ich sie einst erblickt.
Gehörten sie gleich meinem Sohn nicht eigen,
So hatten sie ihn doch einmal geschmückt;
Ich selber hatte sie, (soll ichs verschweigen?)
Von eines schönen Jünglings Hals gepflückt,
Der, wildem Schlachtgetümmel Preis gegeben,
Fast auf der See hätt' eingebüßt sein Leben.

Zumrud.

Erfüllt die Bitte, Gastfreund, fortzufahren
Mit allem, was ihr wißt. Was ihr vom Kinde
Noch habt, das wollet nicht vor mir verwahren.

Antonio.

Ich hoff' es, daß ich gut gesinnt euch finde,
Und so lass' ich euch alles denn erfahren,
Euch abzunehmen jenes Räthsels Binde.

Zumrud.

Ja thut es schnell: ich ahnde gutes Enden,
Auch hoff' ich, soll's für euch sich glücklich wenden.

Antonio.

Mich warf aus Spanien, das mein Vaterland,
In meiner Jugend wunderbar das Loos
In dieses Reich und in den Sklavenstand,
Wo sich im tiefsten Elend mir erschloß
Das schönste, was mein Leben jemals fand,
Ein Morisch Mädchen wollte mich nicht bloß

Mit flücht'ger Gunst, mit Lieb' auch überschütten;
Ein köstlich Leid hab' ich mit ihr gelitten.
Vereinigung war unser einzig Streben,
Und war es, was uns immer nicht gelang,
So mußten wir einander hin uns geben,
Eh noch ein heilig Band uns Beyd' umschlang.
Nun durft' ich, losgekauft, in Freyheit leben,
Doch mit dem Sohn, der aus dem Bund entsprang,
Mußt' ich mich lange hier und da verstecken;
Der Gattin Eltern durften nichts entdecken.
Ach diese Sorge ließ mich nur zu früh!
Es war der Tod, an den ich nicht gedacht.
Der nahm mein junges Glück, er raubte sie.
Den Sohn nur, den die Liebe uns gebracht,
Behielt ich noch; nun konnt' ich ohne Müh
Das Heimweh stillen, das in mir erwacht,
Nach Spanien mich, und weg vom Lande wenden,
Wo ich mein Leben erst gemeynt zu enden.
Kaum ein'ge Tage war ich auf den Wellen
Mit Florio, als wir ein Raubschiff sahn.
Es mochte immerhin sein Segel schwellen
Im Winde; sorglos ließen wir es nahn.
Und wie sich's schien entgegen uns zu stellen,
Da brannt' auch schon der Kampf auf jedem Kahn.
So wild, daß viele draus bey uns nach Beute
Eindrangen, und zu ihnen unsre Leute.
Das that auch ich mit einigen Genossen.

Und Florio, der's nicht ließ, mit mir zu gehn.
Viel Feinde waren nieder schon gestoßen,
Da, sah'n wir, lag ganz unbeschreiblich schön
Ein Jüngling in dem Morgenland entsprossen,
Aus edlem Stamm, so ließ sein Kleid uns sehn,
Mit wunder Brust, sein Schmuck, dein Halsgeschmeide,
Im Schiffraum ohne Hülf' im Krieges-Leide.
Gerührt vom Reiz und von der Schmach des Holden
Verband ich ihn, und nahm die Spangen ab.
Die hob sich Florio auf, so hell und golden,
Worauf ich zweyen Dienern übergab
Ihn und den Fremden. Jene, dacht ich, sollten,
Bevor uns die Gefahr aufs neu umgab,
In unser Schiff die beyden übertragen.
Doch nochmals wollt' an mich der Feind sich wagen.
Viel Krieger waren's, und nach langem Streite
Sahn wir uns mit Gefangenschaft bedroht.
Drum zogen wir nach unsers Schiffes Seite,
Weil dieses eine neue Hülfe both.
Doch als wir es erreicht, und durch mehr Leute
Verstärkt, ihm schaffen wollten neue Noth,
Zog so geschickt der Feind die Segel auf,
Daß er sich uns entzog im schnellsten Lauf.
Da dacht' ich nur die Jünglinge zu finden:
Der Fremde lag noch neu belebet da.
Allein mein Florio war nicht zu ergründen.
Den einen Diener, den ich nur noch sah,

Fragt' ich vergebens über sein Verschwinden.
Er wußte nur, daß, unserm Schiffe nah
Ein Haufen Feind' auf ihn hinzugekommen,
Wovor er mit den Seinen Flucht genommen.
So wollte mir der Rest von Glück zerstieben,
Und heim sollt' ich mit nichts von allem kehren,
Was einst im Morgenland so hold getrieben.
Mir die Erinnrung schöner zu gewähren
Von dem, was tief im Herzen stand geschrieben,
Konnt' ich den fremden Knaben nicht entbehren.
Da ich ihn fast in Florio's Alter fand,
Gab ich ihm dessen Namen und Gewand.
Ich lebte mit ihm eine Reih' von Jahren,
Bis ihn erst kürzlich mir ein Unfall nahm.
Wahrscheinlich ist dem Jüngling wiederfahren,
Daß ihm die Sehnsucht nach der Heimat kam.
Sein Kleid sucht' ich nebst dem hier zu bewahren,
Was ich auf seiner Brust zu sehn bekam:
Die goldne Kapsel, Steine drein gefügt,
In der vertrocknet eine Blume liegt.

Zumrud.

Mein Amigad, so hab' ich dich ja wieder!
Wie viel verdank' ich euch, geehrter Gast.
Nun ström' auch gleiche Wonn' in eure Glieder:
Abdelasis, umarm' ihn du mit Hast.
Gastfreund, laß dir sein Kleid nicht seyn zuwider,
Der Florio ists, den du verlohren hast.

Amigad suchend, war ich ausgegangen,
Und traf ihn an mit dessen goldnen Spangen.

Lacrimas.

Was sagst du? Ich bin dieses Mannes Blut?
Ein Christ geboren? nur als Heid' erzogen?

Antonio.

Nun weiß ich, was so wohl mir an dir thut,
Und was zu dir mich so hat hingezogen.
War nun die Eh nicht mit Ismenen gut?
O Marcia, komm, nun bist du nicht betrogen!
Ismene aber ist doch auch bey euch?
O bring sie mir und ihren Eltern gleich!

Zumrud.

Was ihr jetzt sprecht, blieb dunkel meinem Ohr,
Wer ist denn Lacrimas und wer Ismene?
Und wer das Weib, das dieser hier verlohr?

Lacrimas.

Mein Vater, — führ den Namen noch, — die Schöne
Ist's, die ich mitbracht', und zur Gattin kohr:
Gulendam, die nach dem, was ich vernehme
Aus deinen Reden, viel um mich geweint,
Dem hier verwandt, mir durch die Eh vereint.

Antonio zu Lacrimas.

So ist's. Allein noch blieb uns unbekannt,
Wer jener ist, den ich getauscht mit dir.

Lacrimas.

Er ist der Sohn des Sultans, der das Land

Duccala (jetzt gehört's zu diesem hier)
Beherrscht', eh ihn der Tod im Kriege fand.

geht ab.

Zumrud.

Nicht wahr? Verschwiegenheit gelobst du mir?
Todt ist die Sultanin, der er gehört,
Doch hat sie Liebe mir und Gunst gewährt.

geht zu einem Sklaven.

Jetzt send' ich nach dem Jüngling Amigad,
In ihm wirst jenen Florio du sehn.
Dein wahrer Sohn, wie ich vernehme, hat
Als ich ihn sandte, jenen auszuspähn,
Christlicher Eh also gegeben Statt?
Doch wer sind sie, die dorten mit ihm gehn?

Lacrimas, Marcia und Cornelio kommen.

Antonio.

Es sind die beyden Eltern von Ismenen.

Lacrimas.

Verweilet hier: Gleich still' ich euer Sehnen.

zu Zumrud.

Nun, Vater, gebt Gulendam mir zurück.

Zumrud.

Ich geh und bring sie dir im Augenblick.

ab.

Marcia.

Wozu von neuem denn hieher uns leiten?

Antonio.

Jetzt, Schwester, will ich dir das Räthsel deuten.

Hier dieser Afrikaner ist mein Sohn,
Nicht jener Florio war's, der uns entflohn.
Hier dieser ist's, der mich so sehr betrübt,
Den mir der Himmel endlich wiedergiebt.

Marcia.

Und ich nur sehe nichts von meinem Kinde!
Warum geschieht es mir, daß ich's nicht finde?

Zumrud kommt, Ismene führend.

Zumrud.

Gulendam nicht, Ismene sey geheißen:
Nun hoff' ich wirst du dich nicht von mir reißen.

Ismene.

Auch hier noch liegen Zauber in den Namen,
Die lang schon nicht mich zu bestricken kamen.
Wie? Ist dies Wahrheit oder neue List?
O meine Mutter! sag', ob du's auch bist.

umarmt Marcia.

Marcia.

Ismene, Tochter, endlich wieder mein!

Cornelio beyde umarmend.

Nun, Kind und Weib, euch beyde schließ' ich ein.

Marcia.

O welcher Trost! doch deine Mien' ist Gram.

Ismene.

Den gänzlich dieser Augenblick mir nahm.

Lacrimas.

Ich bin's, Ismene, der sie dir gebracht.

Darum hatt' ich mich auf die Flucht gemacht.
Noch ist dir's unbekannt, daß ich ein Christ,
Und daß dein Oheim hier mein Vater ist.
Wirst du mir nun den Jammer all vergeben,
Mit dem ich überströmt dein vorig Leben?

Ismene.

Weit mehr muß ich dich um Vergebung bitten,
Weit mehr als ich hast du um mich gelitten.
Kein Zweifel um mein Herz ist dir gekommen,
Nur mich, die Schwache, hat er eingenommen.

Florio kommt, Zumrud umarmt ihn.

Zumrud.

So komm herbey, du holder Amigad,
Denn dieser bist du nun an Florio's Statt.
Bald sollst du noch weit mehr darüber wissen,
Jetzt magst du deine alten Freunde grüßen.

geht ab.

Florio.

Euch, meinen Vater, seh' ich hier aufs neu',
Und jener sagt, daß Amigad ich sey.
Cornelio, wie? und Marcia auch ihr,
Laccimas und Ismenen seh' ich hier?

Antonio.

Du, Florio, warst ein angenommner Sohn.
Empfandest du's? bist du darum entflohn?

Florio.

Nein. Ach ein fernes Mädchen, die ich fand,

War's, welche ganz und gar mich überwand.
Wohin's gewesen wär, ihr mußt' ich nach:
War sie's denn nicht, die hier so eben sprach?

Amru, Zumrud, Delphine kommen.

Zumrud.

Hier, diesen Fremden, Herr, gebührt der Lohn,
Daß du nun hast des Sultan Tansor Sohn.

Delphine.

Zitternd kam ich hieher, als sollt' ich gehn
Zum Tod, und muß nun jenen Jüngling sehn.

Zumrud.

Amigad, ist die Kapsel dir bekannt?

ihm die Kapsel zeigend.

Florio.

Ja. — Hegt sie noch das süße Unterpfand?

öffnet sie.

Vertrocknet liegt die Blume doch noch da,
Der Hoffnung und dem Glück komm' ich nun nah!

Amru.

Jetzt mach' auch du, mein Kind, die Kapsel offen,
Die als Kennzeichen wir bey dir getroffen.

Delphine.

Die werd' ich stets, wie sie die Pflanze hüten,
Obgleich auch hier vertrocknet sind die Blüthen.

Zumrud.

Vertauscht einmal jetzt euer Kleinod beyde,
Und sagt: fühlt ihr noch des Erkennens Freude?

Delphine und Florio.

Nicht nur erkennen wir das Unterpfand,
Wir selber sind seit lang' uns schon bekannt.
Die Lieb', um welche Jugend einst geworben,
In unsern Herzen ist sie nicht gestorben.

Amru.

So grüß' ich, Amigad, dich Tansors Sohn:
Nimm meine Tochter jetzt und einst den Thron.
Euch Spaniern dank' ich. Mögt ihr doch begehren,
Was ihr nur wollt, ich will es euch gewähren.

Lacrimas.

Wir alle sind schon überreich belohnt.

zu Marcia, Cornelio, Ismene.

Folgt ihr mir, denen hier noch Dunkel wohnt.
Der ganze Hergang soll euch seyn berichtet,
Genau bin ich von allem unterrichtet.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schütz, Wilhelm <<von>>,

Lacrimas ein Schauspiel

Berlin 1803

P.o.germ. 1349 g#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119947-4